

30 Tage Gebet für die islamische Welt



Ramadan 1431

1	2	3	4	5	6	7
8	9	10	11	12	13	14
15	16	17	18	19	20	21
22	23	24	25	26	27	28
29	30					



11. August bis 09. September 2010

Liebe Freunde und Beter!

Der Beginn des islamischen Fastenmonats Ramadan liegt dieses Mal im August, also einer warmen Jahreszeit mit einer langen Taghelle. Der Ramadan ist der neunte Monat des islamischen Mondjahres, das nur 354 Tage hat. Daher wandert der Ramadan im Vergleich zur westlichen Zeitrechnung jedes Jahr zehn bis elf Tage nach vorne. Die langen Tage stellen besonders hohe Herausforderungen an die Fastenden, denn alle Männer und Frauen ab der Pubertät, die nicht krank oder auf Reisen sind, sind zum Fasten von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang aufgefordert. Ja, auch Getränke sind in dieser Zeit verboten.

Die einzelnen Artikel dieses Gebetsheftes sind je einem Tag des 30tägigen islamischen Fastenmonats Ramadan zugeordnet, damit Christen im Gebet mit ganz konkreten Anliegen für Muslime eintreten können. Muslime glauben, dass der Koran im Monat Ramadan auf Muhammad herabgesandt worden ist (Sure 2,185). Im Gedenken daran fasten Muslime und sollen auch auf Zigaretten und Parfüm, auf Intimität und nach Möglichkeit auch auf Medikamente verzichten, unangemessenes Reden und unmoralisches Handeln jedweder Art unterlassen und Freundlichkeit, Großzügigkeit gegen die Armen und Versöhnungsbereitschaft zeigen.

Der Ramadan ist auch eine Zeit der Prüfung, in der der Gläubige sich als gehorsamer Diener Allahs erweisen kann, indem er das Fastengebot einhält. Den Ramadan absichtlich zu missachten, gilt als schwere Sünde. Alte Menschen können zusätzliche Almosen spenden oder einen Verwandten bitten, stellvertretend für sie Fastentage zu leisten. Kinder sollen mit etwa sieben Jahren mit einem oder zwei Tagen Fasten beginnen, es in den kommenden Jahren auf eine Woche ausdehnen und mit Abschluß der Pubertät die vollen 30 Tage halten.

Viele Muslime studieren im Monat Ramadan den Koran oder doch zumindest einen Teil davon, besuchen die Moschee und hoffen auf Sündenvergebung, die insbesondere die Übertieferung verheißt. Besondere Bedeutung hat die Nacht vom 26. auf den 27. Ramadan, die „Nacht der Kraft“ oder die „Nacht der Macht“ (Sure 97,1). Diese Nacht gilt nach überwiegender Meinung als der wahrscheinlichste Zeitpunkt der Herabsendung des Korans innerhalb des Monats Ramadan und soll daher von „Heil und Segen“ erfüllt sein (Sure 97,5). Am Ende des Ramadan wird mit besonderen Speisen, Besuchen, Geschenken an die Armen und die Kinder das „Fest des Fastenbrechens“ gefeiert, das zweitgrößte Fest nach dem Opferfest, das an die Opferung von Abrahams Sohn erinnert.

Während des Ramadan beten Christen verschiedener Konfessionen in vielen Ländern der Erde für Muslime in ihrer Nachbarschaft, in Europa und weltweit. Muslime glauben an Allah als ihren Schöpfer und Richter, der sie am Ende der Tage für alles Tun zur Verantwortung ziehen wird. Weil er aber allmächtig und in seiner Herrschaft und Macht unbeschränkt und absolut frei ist, hofft der Gläubige auf seine Vergebung und darauf, dass seine verdienstvollen Werke auf der Waage im Gericht seine schlechten überwiegen werden, damit er ins Paradies eintreten kann.

Die meisten Muslime, von denen wir Ihnen in diesem Heft einige Gruppen vorstellen möchten, haben noch wenig oder gar nichts vom Evangelium von Jesus Christus gehört, der jedem Menschen seine Liebe und die Gewissheit der Vergebung schenken will. Gott kann Türen und Menschenherzen öffnen, damit viele Muslime Jesus als Erlöser kennenlernen.

*Christine Schirmacher für den „Arbeitskreis Islam“
der Deutschen Evangelischen Allianz*



Impressum

© 2010 Deutsche Evangelische Allianz, Esplanade 5-10a, 07422 Bad Blankenburg, Telefax: +49 (3 67 41) 32 12, info@ead.de, www.ead.de.

Herausgegeben von der Deutschen, Schweizerischen und Österreichischen Evangelischen Allianz.

Layout und Gestaltung: David Steeb (b:13) & Heidi Frank (visualwerk.de) / Bilder: deviantart: iheard (2), bad95killer (22), danzdayz (17), alpinestar (28), esatriadi (29) edgeofuniverse (11) changinglanes (06), SlimWadey / Druck: Gebr. Knöller GmbH & Co. KG, Stuttgart.

Tag **01**

Mittwoch 11.08.

Straßenkinder in Ägypten

Huda kommt aus Oberägypten und wurde dort als junges Mädchen von ihrem Onkel missbraucht. Wegen dieser Demütigung wollte sie tagsüber nicht mehr zu Hause gesehen werden. Deshalb verließ sie früh morgens das Haus und kam abends erst spät wieder zurück. Sie verbrachte den Tag in der Schule oder auf der Straße. Sie wollte überall lieber sein als zu Hause. Da sie alle Selbstachtung und allen Selbstwert verloren hatte, entschied sie sich, durch Prostitution Geld zu verdienen. Ihre Familie wusste nichts von ihrer Situation. Schließlich begegnete sie einer ägyptischen Christin, die sich um Kinder auf der Straße kümmerte. Durch die Beziehung zu ihr wurde Huda an ihren großen Wert in Gottes Augen erinnert und fähig, ihre Vergangenheit aufzuarbeiten und die erneuernde Liebe Jesu zu erleben.

Ägypten ist zum Epizentrum der Straßenkinder geworden. Laut UNICEF weist Ägypten, nach Indien, weltweit die zweithöchste Zahl der Straßenkinder auf. Allein in Kairo leben und arbeiten etwa 100.000 Kinder auf der Straße. Sie verkaufen Taschentücher, waschen Autos oder betteln. Ihre Tage sind gefüllt mit Hoffnungslosigkeit, ihre Nächte mit der Suche nach etwas Essbarem und nach einer Schlafstätte. Auch wenn die Gründe, ihr Zuhause zu verlassen, bei den Kindern sehr unterschiedlich sind, so haben doch alle das gleiche Verlangen, geliebt und versorgt zu werden. Manche verlassen ihr Zuhause, um auf Drängen der Eltern hin für finanzielle Einkünfte zu sorgen

oder sie entfliehen dem bereits erlebten, demütigenden Missbrauch durch Verwandte. Andere kehren ihren Dörfern den Rücken und jagen dem Traum nach einem erfüllteren Leben in der Großstadt nach.

Aber die Straßen der Metropole erweisen sich als grausam. 80% der auf der Straße lebenden Mädchen geben zu, Opfer von Vergewaltigung und sexuellem Missbrauch geworden zu sein. Viele Jungen teilen ähnliche Erfahrungen. Um zumindest vorübergehend Erleichterung von ihrer Hoffnungslosigkeit und den Schmerzen zu erfahren, wenden sich viele dem Konsum von Drogen und dem Klebstoffschnüffeln zu. Babys, die auf der Straße gezeugt wurden und deren Vater nicht bekannt ist, können nicht registriert werden. Dadurch haben sie keine Identität und sind illegal. Diese Rechtslage fördert den Verkauf der Kinder ins Ausland, wo sie häufig der Pädophilie und dem Verkauf ihrer Organe ausgesetzt sind.

Es gibt mittlerweile einige Organisationen, die in Ägypten unter Straßenkindern arbeiten. Sie unterhalten Tagesstätten, sorgen für Unterbringung und Nahrung, organisieren Sportveranstaltungen und Freizeiten. Dass die Zahl der Straßenkinder stetig ansteigt, weist auf ein Kernproblem in der ägyptischen Gesellschaft hin. Es ist das Ziel einiger Organisationen, besonders die christlichen Gemeinden durch fachliche Schulungskurse zu ermutigen, sich für diesen besonders bedürftigen Bevölkerungsteil zu engagieren.



Gebetsanliegen

Die Christen des Landes müssen ihre Verantwortung sehen und aktiv werden.

Ein funktionierendes Netzwerk, durch das alle, die unter Straßenkindern arbeiten, guten Zugang zu bereits existierenden Initiativen bekommen.

Dass das transformierende Evangelium in den Kindern Wurzeln schlägt und dass sie Hoffnung, Liebe und ewiges Leben in Christus finden.

Ermutigung der Männer und Frauen, die unter Straßenkindern arbeiten, damit ihre Vision fortwährend erneuert wird.

Die Hui in China

Es war an einem kalten Wintertag. Nach einigen Stunden waren wir im Dorf angekommen. Wir ließen uns auf einem beheizten Sitz nieder, schlürften Tee und mümmelten Brot. Allmählich ging die Unterhaltung auf geistliche Dinge über. Unser Freund erzählte, dass sie Koranverse in Schönschrift an die Wand hängen, um die Dämonen aus dem Haus zu halten. Auch Besessenheit wird mit Koranversen therapiert, indem der Kranke die beschriebenen Zettel raucht oder herunterschluckt.

Der Islam kam bereits durch einen Zeitgenossen Muhammads, also im 7. Jahrhundert, nach China. Die Hui sind heute die größte muslimische Gruppe in China: Die Zahlen schwanken zwischen 10 und 20 Mio. Anhängern. Sie leben in fast allen Provinzen des Landes, hauptsächlich aber in Ningxia/Nordchina, einem unfruchtbaren Gebiet. Sie haben keine eigene Sprache, sondern sprechen Mandarin-Chinesisch, das sie mit persischen und arabischen Worten angereichert haben. Als Händler sind sie sehr erfolgreich. Insgesamt gibt es in China 10 muslimische Minderheiten, die zwischen 30 und 40 Mio. Anhängern zählen können.

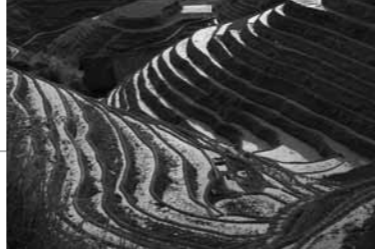
Zwischen den Han-Chinesen, der Mehrheit im Land, und den Hui herrschen vielschichtige Spannungen, so dass es für die Han-Christen sehr schwierig ist, die Hui zu erreichen. Sogar ihnen fällt es schwer, positiv über die Hui zu denken: „Sie sind doch alle Lügner und Betrüger!“ – Aber die Hui sind in sich sehr unterschiedlich. Die im Westen Beheimateten sind

sehr religiös, dort können mehr als 100.000 Männer freitags die Straßen um die riesige Hauptmoschee einer Stadt füllen. Die Hui im Osten mischen sich eher mit den Han-Chinesen. Daraus folgt, dass die Ansätze, das Volk der Hui zu erreichen, sehr unterschiedlich sein müssen.

Die Hui haben eine große Geschicklichkeit entwickelt, zwischen den Anforderungen des Islam und denen des kommunistischen Staates zu leben. Ein Predigtthema in der Moschee zum Ende des Fastenmonats lautet z. B.: „Die Bedeutung der Förderung des harmonischen Zusammenlebens im Staat.“

Die Arbeit unter den Hui ist schwierig. So bemühte sich drei Jahre lang ein Team, in einem bestimmten autonomen Hui-Gebiet Fuß zu fassen. Immer wieder scheiterten sie an der Bürokratie, an Problemen innerhalb und außerhalb des Teams. Dann konnten endlich Mitarbeiter in diese Gegend ziehen, mussten sich aber bereits wenige Monate später wieder zurückziehen.

Vor wenigen Jahren gab es noch keine Gruppen christlicher Hui, weder im Osten noch im Westen, obwohl die Arbeit in der Provinz Ningxia schon 1885 begann. Heute gibt es eine kleine Gemeinde und ein oder zwei Hauskreise, die sich treffen. Der Jesusfilm wird in die Hauptsprache der Hui und einige lokale Dialekte übertragen, ebenso verschiedene Bibelgeschichten und anderes Material. Eigentlich muss man aber sagen, dass die Hui immer noch zu den fast unerreichbaren Völkern gehören.



Gebetsanliegen

- Größere Offenheit der Hui für das Evangelium.
- Mehr Mitarbeiter für die Arbeit unter den Hui.
- Überwindung der Abneigung zwischen den Han-Chinesen, die Jesus kennen, und den Hui.
- Schutz und Ermutigung für die Christen unter den Hui, ein geheiligtes Leben zu führen.
- Nutzung und Auswirkungen der diversen Medien für die Arbeit.
- Gottes Wirken im Herzen der Einzelnen.

Muslime im Land der Skipetaren (Albanien)

Albanien hat vier anerkannte Religionsgemeinschaften: Den sunnitischen Islam, den islamischen Bektaschi-Orden, im Norden die Katholische Kirche und im Süden die Orthodoxe Kirche. Dennoch spielt Religion keine wichtige Rolle im Land.

So gering die Bedeutung des Glaubens ist, so groß ist die Bedeutung der Toleranz. Die unterschiedlichen Religionen leben friedlich zusammen. „Es gibt nur einen Gott, in welcher religiösen Form wir ihn auch immer verehren“, so die landläufige Meinung.

70 Prozent der Albaner sind nominelle Muslime. Im Süden Albaniens ist der islamische Bektaschi-Orden sehr stark vertreten. Dieser im 13. Jahrhundert in Kleinasien gegründete Orden hat seit 1925 in Albanien seinen Hauptsitz, nachdem Atatürk ihn in der Türkei verboten hatte. Die Geistlichen der Bektaschi werden Baba (Vater) genannt. Ihre Tempel enthalten Schreine von verstorbenen Geistlichen, die dort verehrt werden.

Bei der gegenwärtigen Re-Islamisierung Albaniens engagieren sich vor allem Saudi-Arabien, Kuwait und die Türkei durch den Bau von Moscheen. Allerdings findet der arabische Islam im eher westlich orientierten Albanien kaum Nachfolger. Traditionelle Bektaschi-Feste hingegen werden von Zehntausenden besucht. Die undogmatischen Bektaschi haben auch Elemente aus dem Buddhismus und dem Christentum übernommen. So finden sich in manchem ihrer Tempel

neben Bildern von Moscheen auch Bilder von Jesus als dem guten Hirten oder Jesus beim Abendmahl.

Nach dem Ende des Kommunismus und der damit verbundenen Öffnung des Landes im Jahre 1991 sind im Land viele Menschen zum Glauben an Jesus Christus gekommen und evangelische Gemeinden entstanden. Inzwischen sind viele Menschen innerlich weniger offen und das Streben nach materieller Entwicklung hat höhere Priorität. Albanien hat lebendige und hingeebene Christen, aber die oft kleinen Gemeinden haben kaum Möglichkeiten, sich zu finanzieren. Durch wirtschaftliche Schwierigkeiten, vor allem in ländlichen Regionen, wandern viele Menschen in die Städte oder gleich ins Ausland ab, vor allem nach Griechenland. Das macht den Gemeindebau so schwierig.

Das zweitärmste Land Europas befindet sich noch im Zwiespalt zwischen Mittelalter und dem 21. Jahrhundert. Auf dem Land werden viele Felder von Hand bestellt und manche holen ihr Wasser mit dem Esel von der Quelle. Andererseits ist das Handy ein Statussymbol für alle geworden. Jugendliche verbringen viel Zeit im Internet und kommunizieren rege mit möglichst vielen Menschen über „Facebook“. Die Familien bemühen sich sehr, ihre Kinder studieren zu lassen, damit diese sich ein besseres Leben in der Hauptstadt Tirana aufbauen können. Berufsausbildung ist ebenso nötig, wird aber vernachlässigt und von den Eltern kaum gefördert.



Gebetsanliegen

- Unterscheidung zwischen religiöser Toleranz und religiöser Indifferenz – Jesus Christus ist kein Heilsweg unter vielen.
- Wirtschaftliche Entwicklung im Land. Gemeinden, die nicht fortwährend auf finanzielle Hilfe aus dem Ausland angewiesen sind.
- Fortschritte in der Bekämpfung der Korruption.
- Männer, die Jünger Jesu werden und Verantwortung in Familie, Gemeinde und Gesellschaft übernehmen.

Die Biafada in Guinea Bissau

Dieses für den afrikanischen Kontinent kleine Land Guinea Bissau liegt eingezwängt zwischen Senegal und Guinea Conakry an der Westküste. Die Biafada sind eine der 27 Ethnien des Landes. Zwei Dinge charakterisieren sie: Erstens ihre beispiellose Gastfreundschaft und zweitens ihre Abneigung gegen Landarbeit. Früher stellten sie bei Mahlzeiten immer eine kleine Schüssel Reis zusätzlich auf den Tisch – es könnte ja ein unerwarteter Gast kommen, denn Gäste kommen von Gott. Das war eine wunderschöne Sitte, die leider verlorengegangen ist. Die Abneigung gegen die Arbeit auf dem Acker könnte daraus entstanden sein, dass sie traditionell ein Volk von Händlern waren. Ihre Handelsrouten wurden zur Zeit der Kolonisation im späten 19. Jahrhundert aber abgeschnitten, so dass sie sich gezwungenermaßen dem Ackerbau zuwenden mussten. Entsprechend halbherzig war und ist der Einsatz.

Die Biafada leben heute ausschließlich in Guinea Bissau. Eroberungen der Fula haben sie aus dem Osten in den mittleren Westen des Landes gezwungen. Daraufhin suchten sie den Schutz der Mandinka, eines anderen mächtigen Volkes, durch deren Einfluss sie sich in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts allmählich dem Islam zuwandten. Zwar üben sie im Geheimen noch animistische Praktiken aus, doch entwickeln sie sich in letzter Zeit zu immer treueren Muslimen. Viele andere Völker haben sich im Gebiet der Biafada niedergelassen, unter denen Gemeinden entstanden sind, nicht jedoch unter den Biafada.

1984 begann ein auf sie zugeschnittener Einsatz. Sie hörten gern dem Evangelium zu und einige Gemeinden konnten gegründet werden, die aber sofort auch Mitglieder animistischer Ethnien anzogen. Genau das scheint aber eine Barriere für die Biafada zu sein. Seit dem Bürgerkrieg 1998 gibt es keine Arbeit mehr, die besonders auf sie ausgerichtet ist. Im Jahr 1990 beispielsweise waren drei Männer auf den Gedanken gekommen, freitags zur Moschee und sonntags in die Kirche zu gehen. Wie viel ging dabei auf das Konto des Gedankens, dass es vorteilhaft sein könnte, europäische Freunde zu haben? Als ihnen erklärt wurde, was es bedeutet, Christ zu werden, wollten sie die Sache noch einmal überdenken, zeigten sich aber weiter interessiert. 16 Jahre vergingen, der Mitarbeiter weilte im Ausland, bei einem Besuch zeigt sich ihr Dorf heute islamischer denn je und doch wurde er gedrängt, sich wieder hier niederzulassen.

Auch wenn die Biafada die Landessprache Portugiesisch-Kreolisch flüssig sprechen, muss doch jeder, der ihr Herz erreichen will, ihre eigene Sprache lernen. Es gibt schon Sprachanalysen der Grammatik, aber hier liegt noch ein weites Feld brach, denn Biafada ist eine der schwierigsten Sprachen Bissaus. Die Biafada zeigen Respekt vor dem Buch der Christen, so dass die Übersetzung der Evangelien und anderer Schlüsselteile der Bibel ein guter möglicher Einstieg sein könnte.



Gebetsanliegen

- ▶ Soll sich dieser Mitarbeiter wieder in besagtem Dorf niederlassen?
- ▶ Ist die Übersetzungsarbeit der geeignetste Weg?
- ▶ Werden versteckte Gläubige von damals den Mut haben, wieder zu kommen?
- ▶ Können die Biafada ihre Aversion gegen animistische Stämme aufgeben und zusammen Gott ehren?
- ▶ Weisheit und Gottes Leiten sind hier notwendig.

Die Teni in Afghanistan

Die Teni leben in einem abgelegenen Tal im Nordosten Afghanistans. Sie sind anders als die Bewohner der Nachbartäler und sich dessen auch bewusst: Die Teni sind Ismailiten – eine schiitische Gruppierung – während die Nachbarn Sunniten sind. Sie haben außerdem ihre eigene Sprache, die sie auch gern als ihre „Geheimsprache“ bezeichnen, weil keiner sonst sie versteht. So haben sie ein starkes Bewusstsein ihrer eigenen Identität, die sie von anderen unterscheidet.

Das Volk der Teni umfasst etwa 5.500 Menschen, die auf knapp 20 Dörfer verteilt siedeln. Die unbefestigte Straße endet nach ein paar Dörfern in der Mitte des Tales und mündet in einen Fußweg. Ein Auto besitzt keiner im Tal. Die Teni sind in hohem Maße Selbstversorger, sie leben von Ackerbau und Viehzucht. Doch durch die Lage des Tales auf etwa 3.000 m Höhe und die begrenzten Ackerflächen reicht die Ernte kaum für das ganze Jahr. Die Schafe, Ziegen und ein paar Kühe werden im Sommer auf höher gelegene Weideplätze geführt, weil das Futter im Tal nicht ausreicht. Alle paar Wochen nehmen die Männer ihre Esel und gehen den 2-3 Tage langen Weg zur nächsten Stadt zum Einkaufen. Oft wird auch ein Mann aus der Großfamilie für ein paar Monate wandershin zum Arbeiten geschickt. Er bringt dann Geld und Lebensmittel mit nach Hause.

Die Frauen und Kinder verlassen ihre Dörfer kaum. Siogul, Mutter von zwei Kindern, hat wie viele

andere Frauen das Tal sogar noch nie verlassen. Seit ihrer Hochzeit wohnt sie im Haus der Familie ihres Mannes. Sie stammt aus einem der Nachbardörfer, aber auch dort kommt sie jetzt nur selten hin. Wie alt sie ist, weiß sie nicht so genau – vielleicht 20. Das ist nicht erstaunlich, denn sie ist Analphabetin, wie fast alle Frauen im Tal. Als vor fünf Jahren in ihrem Dorf eine Schule eröffnet wurde, war sie schon zu alt dafür. Doch dort findet der Unterricht nur in der Landessprache Dari statt, nicht in ihrer Muttersprache. Das wäre ihr sicher schwergefallen, obwohl sie gern lesen und schreiben lernen würde. Mit ihrem Mann hat sie Glück – ihre Schwiegermutter ist ihr wohl gesonnen, eine freundliche, fleißige Frau, die sich nicht nur bedienen lässt. Doch Arbeit gibt es immer genug: Wasser aus dem Fluss holen, Brot backen, Wäsche waschen, kochen, Kinder versorgen. Daneben noch die Feldarbeit, die Männer und Frauen normalerweise gemeinsam bewältigen.

Als Ismailiten leben die Teni weniger konservativ als die sunnitische Mehrheit des Landes. Das wirkt sich in einer größeren Offenheit zwischen nicht verwandten Männern und Frauen aus. Sie schütteln sich die Hand zur Begrüßung, essen und arbeiten gemeinsam. Sie orientieren sich an den Lehren des Aga Khan IV.

Es ist nicht bekannt, dass es Teni gibt, die Jesus nachfolgen. Ihre Sprache wurde noch nicht verschriftet, und es gibt auch kein Audio- oder Videomaterial.



Gebetsanliegen

- ▶ Mitarbeiter, durch welche die Teni Jesus kennenlernen.
- ▶ Der Start eines Sprachprojekts zur Verschriftung und Erstellung von Leselernmaterial in Teni.
- ▶ Die Erstellung von Audiomaterial biblischer Geschichten in Teni.
- ▶ Gottes Vorbereitung einzelner Menschen aus dem Volk der Teni, damit sie Jesus suchen und erkennen können.
- ▶ Sicherstellung der finanziellen Mittel für eine solche Pionierarbeit.

Jugendliche in Frankreich

Der Islam ist in Frankreich mit etwa zehn Prozent der Bevölkerung die zweitgrößte Religionsgemeinschaft. Man schätzt die Zahl der Muslime auf rund 5 bis 6 Mio. Menschen. Die wichtigsten Herkunftsländer der muslimischen Franzosen sind Nordafrika und das übrige frankophone Afrika. Besonders die junge Generation steht im Spannungsfeld zwischen den Traditionen ihrer Heimatländer und ihrer Familien auf der einen Seite und denen der französischen Jugend auf der anderen Seite. Die größten Probleme dieser jungen Generation sind eine hohe Arbeits- und Perspektivlosigkeit, Abrutschen in Kriminalität und Armut sowie die Ghettoisierung in den Vorstädten, insbesondere in Paris, Marseille, Lyon und Straßburg.

Wie vertritt diese neue muslimische Generation ihren Glauben? Die meisten der Teenager sind weit vom konventionellen Moscheebesucher entfernt. Ihr Glaube äußert sich eher so: Der Klingelton des Handys ist der Sound des Gebetsrufes aus der Moschee, der Bildschirmschoner des Computers lässt arabische Bekenntnisse aufleuchten; Schlüsselanhänger in Form der arabischen Schriftzeichen für „Allah“, „Muhammad“ oder islamische Segensformeln sind ebenso in Mode wie das islamische Kopftuch bei vielen Mädchen als Schmuckgegenstand. Erlebt der Islam eine Erneuerung unter den Jugendlichen in europäischen Großstädten?

Sie benehmen sich weniger wie herkömmliche Muslime als vielmehr wie Islam-Fans – dementsprechend wurde nicht zu unrecht der Begriff Pop-Islam geprägt. Auch die menschlichen Popstars aus Algerien, dem Libanon, Pakistan und der Türkei werden als Träger der orientalisches-islamischen Identität in dieser Parallelgesellschaft hochgejubelt.

Der unübersehbare Bruch zwischen der Gesellschaftsform der Eltern und der Kultur, in der die Kinder aufwachsen, verstärkt die Aggressivität der Selbstsuche. Die Frage nach eigener Identität entsteht durch das „Andersein“. In dieses Vakuum hinein bietet die türkische Clique oder aber das derzeitige Stamm-Café maghrebischer, bosnischer oder albanischer Jugendlicher das Gefühl von Gruppenzugehörigkeit. Die Jugendlichen mischen ihre eigene islamische Identität mit den Vorbildern der v. a. amerikanisch dominierten Hip-Hop-Kultur sowie der Rap-Szene, manche Gruppen enden im „Gangsta-Islam“. Sie sehen sich ständig in Frage gestellt, daher fragen sie ihrerseits: Was ist das Leben des Gegenübers wert?

Unter diesen jungen Muslimen leben Christen, die versuchen, sie ganzheitlich mit der Botschaft von Jesus zu erreichen. Sie brauchen viel Einfühlungsvermögen und die Bereitschaft, sich immer wieder frustrieren zu lassen, um die Provokationen der Teenager aushalten und mit ihrem Leben eine glaubwürdige Antwort auf die Sinn- und Wertefrage geben zu können.



Gebetsanliegen

► Christliche Sozialarbeiter, Strafverteidiger und Polizisten, die in der Begegnung durch ihre Haltung Würde und Wert vermitteln können, sind für diese Arbeit unerlässlich.

► Bestehende und neue christliche Kinder- und Jugend-Clubs, die bewusst auf muslimische Kinder ausgerichtet sind, brauchen Gebetsunterstützung.

► Es wäre schön, wenn sich ganze Cliquen für die Botschaft des Evangeliums öffnen würden.

► Mitarbeiter, die bereit sind, Zeit und Finanzen für die Arbeit unter den Jugendlichen aufzuwenden.

Syrien



Gebetsanliegen

► Die Botschaft von Jesus soll wieder in ganz Syrien gehört werden können.

► Die Ausbreitung des christlichen Glaubens unter den sunnitischen Volksgruppen.

► Segnung und Bewahrung der kurdischen Gläubigen.

► Einheimische Botschafter Jesu, die ihr eigenes Volk erreichen.

► Die Regierung braucht unser Gebet, damit alle Menschen und auch die Christen in Frieden leben können.

Als Jesus auf der Erde lebte, „breitete sich die Nachricht über ihn in ganz Syrien aus“ (Mt 4,24), viele Menschen kamen zu ihm und folgten ihm nach. Hier in Syrien kann man einige der ältesten Kirchen der Christenheit finden, die vom Einfluss des Christentums auf diese Gegend erzählen. Heute ist seine frohe Botschaft dort gar nicht verbreitet. Die Mehrheit der Syrer – mehr als 90% – sind Muslime und kennen Jesus nicht als ihren Erlöser. Was war geschehen?

Die syrische Bevölkerung ist aus den unterschiedlichsten Ethnien zusammengesetzt. Wie ein Teppich auf einem der alten Märkte, der verschiedene Farben, Muster und Webarten haben kann, je nach Tradition und Bedeutung, so hat jede Volksgruppe ihre charakteristische Geschichte und Eigenart.

Der Islam regiert schon lange in Syrien mit Damaskus als Hauptstadt. Heute sind etwa 75% der Menschen sunnitische Muslime, daneben gibt es die Minderheiten der Schiiten, Drusen und Alawiten, vielleicht 5-7% sind Christen. Einst hatte das Land zum Byzantinischen Reich gehört. Im 7. Jahrhundert wurde Syrien islamisch erobert. Viele Christen traten damals zum Islam über, manche aufgrund einer Heirat, andere um der wirtschaftlichen Vorteile willen, wieder andere aufgrund des Drucks, der auf ihnen lastete.

Wir danken Gott für die Christen im Land, die zu meist von traditionell christlichem Hintergrund stammen, also Angehörige von Volksgruppen sind, die ihre

christliche Identität bewahrt haben. Sie sind eifrig für Jesus, werden aber stark eingeschränkt, ihren Glauben mitzuteilen. Sie haben mit historischen und kulturellen Barrieren zu kämpfen und müssen immer damit rechnen, ins Gefängnis geworfen zu werden, wenn ein Muslim zum Glauben an Jesus kommt. Auch die wenigen Muslime, die eine Konversion gezwungen haben und nun Jesus nachfolgen, erleben Verfolgung von Familie und Staat und leiden an Vereinsamung.

Das Angebot von Jesus Christus stößt allerdings in einer bestimmten muslimischen Gruppe auf positive Resonanz: Es sind die Kurden, die als Volk in eine Identitätskrise geraten sind, nachdem sie als Volksgruppe und eigenständige Kultur lange verfolgt worden waren. Einige glauben nun an Jesus Christus und treffen sich in eigenen kurdischen Kreisen.

Syrien hat als Ganzes einige sehr harte Jahre erlebt. Der gegenwärtige Herrscher, Bashar al-Assad möchte das Land in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht öffnen. Er ist aber nicht der einzige Machtfaktor in der Regierung, und es ist nicht leicht, ein großes Schiff zu wenden. Auch sind viele Menschen von Misstrauen und Angst geprägt. Dennoch haben viele Syrer den großen Wunsch, sich anderen Menschen zuzuwenden. Gastfreundschaft und Respekt vor dem Gast gehören zu ihren wichtigsten kulturellen Werten. Die Freundlichkeit und Herzenswärme der Menschen bietet dem Besucher ein herzliches Willkommen.

Australien

Jedes Jahr kommen Tausende arabische Studenten nach Australien, um dort „International Business“ oder Ähnliches zu studieren. Australiens Universitäten genießen einen guten Ruf und die australische Wirtschaft ist geprägt vom Handel, der zur arabischen Wirtschaft und Mentalität passt. Saudi-Arabien vergibt jedes Jahr 40.000 Stipendien an Saudis, damit sie in westlichen Ländern studieren können. Bis zum Jahr 2010 sollen jährlich 10.000 saudische Studenten nach Australien kommen. Die Saudis, die mit einem Stipendium ihrer Regierung kommen, verpflichten sich, nach dem Studium mehrere Jahre lang in Regierungsinstitutionen zu arbeiten. Schon während ihres Studiums erhalten sie ein gutes Gehalt vom saudischen Staat. Sie werden von ihrer Regierung ermutigt, in Australien bei Gastfamilien zu wohnen, um schneller Englisch zu lernen. Leider ist das für sie schwierig – vor allem, weil sie Muslime sind. Was könnte alles geschehen, wenn diese Studenten bei christlichen Gastfamilien wohnten und dort die Liebe Gottes erfahren würden?

Zusätzlich zu den Studenten kommen jährlich 40.000 Touristen von der Arabischen Halbinsel in ihren Sommerferien nach Australien, wo viele Wohnungen und ganze Hotels besitzen. Saudische Touristen werden von ihrer Regierung großzügig gesponsert, Urlaub im Luxus-Urlaubsdomizil der Goldküste zu machen.

Arabische Christen und Mitarbeiter christlicher Werke in Australien veranstalten im Sommer Einsätze für die saudischen Touristen und Studenten. Ein Mit-

arbeiter berichtet: „Ein junger Mann schaut mich mit verklärten Augen an: ‚Das sieht ja genau aus wie unser Wohnzimmer zu Hause in Saudi-Arabien‘, sagt er und zeigt auf unser arabisches Kaffeezelt. Bald sitzen wir auf den gemütlichen Kissens und innerhalb kürzester Zeit hat er einige Tassen unseres starken arabischen Kaffees getrunken.“

Er erklärt mir, wie man den Kaffee richtig einschenkt und dass es immer die Aufgabe des Jüngsten in der Runde ist, den Kaffee nachzuschicken. Überall im Zelt sitzen kleine Gruppen unserer Mitarbeiter mit Muslimen im Gespräch. Der junge Saudi genießt die Atmosphäre und unseren Kaffee. Es dauert nicht lange und er beginnt persönliche Dinge zu erzählen: er beschreibt seine Einsamkeit als Student in Australien, seine Drogenprobleme und seine daraus resultierenden Schwierigkeiten, ein Gott wohlgefälliges Leben zu führen. Wir als Mitarbeiter im Zelt erzählen den muslimischen Besuchern von unserer persönlichen Beziehung zu unserem Schöpfer. Dank des Kaffeeduftes und der Atmosphäre im Zelt haben wir auch heute Gelegenheit, über unser Herzensanliegen, die Liebe Gottes, zu reden. Das Kaffeezelt, das wir zu verschiedenen Anlässen aufbauen, ist immer häufiger im Einsatz. Viele der Muslime kommen mehrere Abende hintereinander, viele intensive Gespräche werden zum Teil über mehrere Stunden geführt und einige dieser Freunde kommen durch diese Begegnungen Jesus sehr nahe.“



Gebetsanliegen

- ▶ Christliche Familien, die bereit sind, muslimische Studenten bei sich aufzunehmen und ihnen ein glaubhaftes, echtes Christsein vorleben.
- ▶ Arabische Studenten, die als Nachfolger Jesu in leitende Positionen in ihre Heimatländer zurückkehren.
- ▶ Durch die Einsätze an der Goldküste sollen noch mehr von den 40.000 Touristen erreicht werden.

Die Ost-Malaien in Sabah und Sarawak

Die Insel Borneo gehört zu zwei Staaten: Zum größeren Teil zu Indonesien, im nördlichen Drittel jedoch zu Malaysia. Dort im Norden liegen auch Sabah und Sarawak. Sabah wird vom höchsten Gebirge Südostasiens mit dem Mount Kinabalu (4.101 m) als höchste Erhebung dominiert. Sabah hat mehr als 3 Mio. Einwohner und mehr Muslime als Sarawak, aber dieselbe Anzahl Malaien. Das rührt von dem Zustrom illegaler Einwanderer und Flüchtlinge aus Indonesien und von den Philippinen her und den muslimischen Ethnien Badjau, Bisaya und Bonggi.

Sarawak ist bekannt durch die Kopffäger von Borneo, von denen noch viele in den traditionellen Langhäusern flussaufwärts leben. An der Küste entlang leben die Malaien in den Dörfern von Ackerbau und Fischfang, in den Städten dominieren sie die Regierdienststellen.

Zwar sind die Malaien in der Minderzahl in Sarawak, das gut 2 Mio. Einwohner hat, aber es leben auch dort noch andere muslimische Volksgruppen, die oft zu den Malaien gerechnet werden: Die Melanau, eine der größeren Minderheitengruppen, deren Angehörige häufig in höheren Regierungsämtern anzutreffen sind, dazu die Kadayan, Tatau und Sebob.

Gutes Benehmen und Respekt den Älteren und Autoritäten gegenüber gehört zur Kultur der Ost-Malaien. Wer anderen etwas Unangenehmes mitteilen möchte, der schickt gerne einen Dritten von einer anderen Volksgruppe vor, damit niemand sich beschämt fühlt.

Denn eins ist in dieser Kultur ganz furchtbar: sein Gesicht zu verlieren.

Die Dschungelgebiete von Borneo gehören zu den ältesten Beständen unseres Planeten und waren in jüngster Zeit Schauplatz von Protesten gegen wahlloses Holzfällen, das den Dschungel als Lebensraum zerstört und entwaldet. In Sarawak gibt es viele reißende Flüsse, deren Existenz ein großes Programm zur Entwicklung und Installierung von Wasserkraftwerken mit Staudämmen in Gang gesetzt hat. Mehr und mehr Einwohner engagieren sich aber mittlerweile für die Erhaltung der ursprünglichen Heimat der hier vorkommenden Pflanzen und Tierwelt.

Inmitten der muslimischen Bevölkerung gibt es eine der lebendigen, wachsenden Gemeinden Südostasiens. In der Kirche der einheimischen Stammesleute in Ost-Malaysia hat Gott eine Erweckung geschenkt. Die Anglikanische Kirche, die Basler Mission und die Evangelikale Kirche von Borneo haben in ganz Sabah großen Einfluss.

In Sarawak machten die Christen laut Volkszählung im Jahr 2000 43% der Bevölkerung aus. Dazu trägt die historische Präsenz der anglikanischen Kirche bei, eine recht große methodistische Bewegung unter den Chinesen, sowie eine große Zahl von Ureinwohnern, die Christen geworden sind.

Ein Durchbruch bei den Malaien in diesen Provinzen könnte weitreichenden Einfluss auf den großen Anteil von Malaien des gesamten Inselstaates Malaysia haben.



Gebetsanliegen

- ▶ Ständig neue Anstöße für die Christen, damit sie sich auf den Weg zu muslimischen Nachbarn und Kollegen machen.
- ▶ Liebe zu den Muslimen und Menschen mit evangelistischer Gabe speziell für sie.
- ▶ Eine reiche Ernte, wo diese Arbeit im Stillen bereits geschieht.
- ▶ Eine Jesus-gläubige Gemeinschaft in den muslimischen Gebieten.
- ▶ Bereitschaft der bestehenden Kirchen, ohne Angst und Misstrauen Konvertiten Heimat zu bieten.

Die Mandinka in Gambia

Die Volksgruppe der Mandinka, die auch noch im Süd-Senegal und Guinea-Bissau vertreten ist, macht etwa 42% der gambianischen Bevölkerung aus. Die absolute Bevölkerungsmehrheit (99,9%) sind Muslime. Zwar sind die Mandinka vorwiegend erst seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert Muslime, aber heute ist für viele die Volkszugehörigkeit und die Zugehörigkeit zum Islam eng miteinander verknüpft.

Salomon, ein junger Mandinka, ist in einer streng islamischen Familie aufgewachsen. Sein Vater ist – wie viele Männer – ein bekannter islamischer Gelehrter. Auch er hat einen Kreis von Jüngern um sich geschart, denen er rät und die er mit Amuletten versorgt. Damit verdienen diese Männer gutes Geld und sind angesehene Persönlichkeiten.

Salomon begann recht bald, ein ausschweifendes Leben mit Drogen, Alkohol und Frauenbekanntschaften zu führen. Er hatte – wie viele junge Mandinka in Gambia – kein Lebensziel vor Augen. Seine Ausbildung brachte ihm bei der herrschenden Flaute auf dem Arbeitsmarkt nichts. So ging es ihm primär darum, die augenblickliche Langeweile zu bekämpfen. Sollte er nicht zu den Glücklichen zählen, die eines Tages in den Westen auswandern können, erschiene ihm sein Leben sinnlos.

Aber dann geschah es: Salomon war gerade in der christlichen Klinik, wo er einen Prediger von Jesus Christus sprechen hörte. Ein verändertes Leben, ja, das wollte er haben. Dieser Hoffnungsschimmer ver-

ankerte sich tief in seinem Herzen und ließ ihn nicht mehr los. Gab es am Ende doch eine lohnenswerte Zukunft – für ihn? Einige Zeit verging, bis Salomon nominell katholische Mandinka kennenlernte, die er dann sofort auch nach Jesus fragte. Die Antwort, die Salomon erhielt, lautete: „Dazu musst du zu den ‚Wiedergeborenen‘ gehen.“ Was tun?

Europäische Touristen, von denen Salomon dachte, dass sie Christen sein müssten, wollten ihm keine Antwort geben. Schließlich begegnete er dem Pastor, dessen Predigt sich ihm so eingepägt hatte. Dieser konnte ihm all die Fragen zu Jesus beantworten. Und Salomon konnte Jesus persönlich kennenlernen und durch ihn den so ersehnten Neuanfang beginnen. Was für Salomon, dessen Leben sich nach seiner Bekehrung radikal veränderte, das Ziel seiner Wünsche war, war für seine Familie ein Schock. Der Vater, der gehofft hatte, dass sein Sohn sich für den Islam einsetzen würde, sah seine Hoffnungen mit einem Schlag zunichte gemacht. Er verbrannte daraufhin alle Papiere seines Sohnes. Salomon wurde nun wie ein Toter behandelt. Wird die Familie Jesus auch noch annehmen?

In solchen Situationen ist es hilfreich, wenn die christliche Gemeinschaft, deren Mitgliederzahl zur Zeit zwischen 50 und 100 Personen liegt, eine neue Familie wird, so dass sie sich unterstützen, aber auch im Glauben stärken können. Das Neue Testament ist bereits seit 1989 fertig, das Alte Testament ist bald soweit. Auch der Jesus-Film sowie anderes evangelistisches Material sind eine große Hilfe.



Gebetsanliegen

- ▶ Genügend einheimische und ausländische Mitarbeiter und gute Gesprächsansätze.
- ▶ Gottes Segen für alle Sozialarbeit im Namen Jesu.
- ▶ Der Jesusfilm ist ein gesegnetes Mittel, um falsche Vorstellungen über Jesus abzubauen.
- ▶ Christliche Radio- und Fernsehprogramme sind gute Wegbereiter.
- ▶ Endgültige Drucklegung der ganzen Bibel.
- ▶ Zusammenhalt unter den Gläubigen und Bewahrung vor den Familien.

Iraner und Afghanen in Österreich

Frühmorgens wird er – wie immer im Iran – vom Ruf der Moschee geweckt. Doch dieser Tag ändert alles in seinem Leben. Es ist der Tag, an dem ihm ein Freund zum ersten Mal vom Vatergott der Bibel und von Jesus erzählt. Das ist der Beginn vieler Gespräche.

Bahram weiß, dass es für ihn als Muslim in der Islamischen Republik Iran verboten ist, seine Religion zu wechseln und dass das schwerwiegende Auswirkungen auf sein Leben haben kann: Kein Unizugang, keine Arbeit oder Wohnung, Gefängnis und Folter, vielleicht sogar Tod. Und trotzdem fällt er die Entscheidung, ein Jünger Jesu zu werden. Er weiß, dass er die neu gefundene Hoffnung nicht für sich behalten darf und verfasst mit einem Freund evangelistische Briefe, die er handverlesenen Freunden überreicht. – Dann geht jedoch plötzlich alles ganz schnell. Sein Freund erscheint nicht zu einem verabredeten Treffen, Arbeitskollegen erzählen ihm, dass er von der Polizei abgeholt worden sei, aber niemand weiß Genaueres. Bahram trifft sich mit der Frau seines Freundes, sie hat auch nichts von ihm gehört. Einige Tage versteckt sich Bahram, dann kann er aus dem Land fliehen.

Bahram ist einer der vielen persischsprachigen Flüchtlinge in Österreich, die sich jede Woche zum Gottesdienst treffen. Einige waren bereits im Heimatland Christen, andere hatten dort noch nie einen Christen auch nur gesehen. Said beispielsweise bekam erst in der Pension in Österreich, in der die Flüchtlinge anfänglich untergebracht sind, während sie auf ihr

Visum hoffen und warten, Kontakt zu Christen. Einer seiner Zimmerkollegen las die Bibel. Said fuhr ihn an und sagte: „Wie kannst du das lesen?! Du bist ein Muslim!“. Der junge Mann antwortete: „Wie kannst du das sagen, du kennst das Buch ja gar nicht. Lies es erst selbst, dann kannst du urteilen.“ Aber Said, der sein ganzes Leben in Afghanistan nur gearbeitet hatte und nie zur Schule gegangen war, konnte nicht lesen. So beschaffte ihm sein Zimmerkollege das Neue Testament auf mp3, das er jetzt auf seinem Handy hören kann. Und er nahm ihn mit zum Farsi-Bibelkreis einer Gemeinde. Said hat inzwischen eine Entscheidung gefällt und ist jetzt ein ganz fröhlicher Christ.

Es ist spannend, was Gott unter den Tausenden persischsprachigen Menschen in ganz Österreich tut. Der Unterdrückung in ihren Heimatländern entkommen, finden so viele hier zu einer neuen, unerwarteten Freiheit. Es gibt mehrere persischsprachige Gemeinden in Österreich. Die österreichischen Gemeinden unterstützen die Flüchtlinge, helfen ihnen Deutsch zu lernen, eine Wohnung zu finden, beachtet zu werden. Doch solches Wachstum bringt auch Herausforderungen mit sich. Nicht alle Gemeindeglieder fühlen sich wohl, wenn verschiedene Sprachen und Kulturen zusammenkommen. Viel Verständnis und bedingungslose Liebe auf beiden Seiten sind notwendig, damit Gottes Familie zusammenwächst.



Gebetsanliegen

- ▶ Die Afghanen und Iraner, die in Österreich mit zunehmender Angst und Ablehnung konfrontiert werden.
- ▶ Es wäre so wichtig, dass sie zu Gemeinden kommen und Gott finden bzw. besser kennenlernen, dass sie einander ermutigen und ihren Platz in der Welt und in der Gemeinde finden.
- ▶ Die Gemeinden brauchen Offenheit und Einfühlungsvermögen für die Unbekannten.



Er hatte sich einen stillen Ort abseits des Gedränges der Einkaufsmeile gesucht, um über die schwierige Entscheidung nachzudenken. Sollte er als erfolgreicher Geschäftsmann in seinem Heimatland weitermachen oder sollte er mit seiner jungen Frau und ihrem kleinen Sohn dahin auswandern, wo man Jesus frei und ohne ständigen Druck der Familie anbieten kann?

Er hatte schon fünf Jahre lang geistliche Fragen gestellt und in der Bibel gelesen. Während einer Wallfahrt nach Mekka träumte er dort von „dem Herrn“, der ihm sagte, dass dies nicht der richtige Ort sei, ihn zu finden! Wenig später erklärte ihm ein Ausländer, wie man Jesus finden kann und betete mit ihm.

Jetzt gerade waren seine Gedanken aber völlig durcheinander, denn ein christlicher Freund hatte ihn aufgefordert, als Verkündiger unter seinen eigenen Leuten zu arbeiten. Was sollte er tun?

Umschlossen von den Nachbarstaaten Saudi-Arabien und Katar liegt das Insel-Königreich Bahrain wie ein kleiner Juwel da. Hier haben christliche Mitarbeiter vor fast 100 Jahren die Grundlage für die Arbeit auf der Arabischen Halbinsel gelegt. Ihre Unterweisung und tätige Liebe haben das Evangelium über die Jahre für viele Bahrainis attraktiv gemacht.

Die 500.000 Bahrainis setzen sich aus Nachkommen einheimischer Volksgruppen zusammen, die sich ihrerseits mit arabischen und iranischen Volksgruppen vermischt haben. Diese beiden Fraktionen haben

ebensowenig ein spannungsfreies Verhältnis zueinander, wie die politisch wie sozial besser gestellte Minderheit der Sunniten zur schlechter gestellten Mehrheit der Schiiten. Es ist offenbar vor allem die Abhängigkeit vom Handel und die Notwendigkeit des engen Zusammenlebens – gut 1.000 Einwohner pro km² (im Vergleich dazu: 230 Einwohner in der BRD) – die zu der heute dominierenden toleranten Haltung geführt hat.

Außerdem leben noch über 250.000 Ausländer im Land: Fachleute, Techniker und Facharbeiter, Arbeiter und Hausangestellte. Obwohl die Sklaverei in den frühen 1990er Jahren verboten wurde, gibt es keine ausreichende Gesetzgebung zum Schutz ausländischer Arbeiter. Gerade Bauarbeiter und Hausangestellte erleben oft körperlichen Missbrauch oder aber Schikanen, indem ihr Pass eingezogen, ihr Lohn nicht ausgezahlt oder die Arbeitsstunden unbegrenzt ausgedehnt werden. Zur Zeit verhält sich die Regierung christlichen Ausländern gegenüber recht tolerant, sie dürfen ihren Glauben leben. Auch wurden politische Reformen in Gang gesetzt, die den Schiiten eine stärkere Repräsentation im Parlament gaben. Diese Entwicklung kann aber auch bedeuten, dass christliche Aktivitäten wieder eingeschränkt werden, wenn ein Wettstreit zwischen den von Saudi-Arabien beeinflussten Ministern und den schiitischen Parlamentariern entsteht, wer von ihnen denn „islamischer“ sei.

Bahrain



Gebetsanliegen

- ▶ Christen brauchen täglich neuen Mut angesichts mancher Feindseligkeiten der Familie und Gesellschaft.
- ▶ Die Ausrichtung der christlichen Ausländer auf die Verkündigung.
- ▶ Wenn Bahrainis von Jesus gehört haben, muss der Heilige Geist ihren Verstand erleuchten.
- ▶ Die Bahrainis brauchen Mut, auf Missstände ihrer eigenen Gesellschaft hinzuweisen.
- ▶ Die ärmeren Ausländer brauchen Unterstützung und Gerechtigkeit.



Yangon – eine Stadt in Myanmar

Viele Touristen, die Yangon besuchen, wundern sich, wenn sie durch die Innenstadt gehen. Nicht weit vom weißen Unabhängigkeitsobelisken und dem massiven Gebäude der Stadtverwaltung finden sich auf einer Strecke von rund 300 m eine Moschee, die buddhistische Sule Pagode, eine baptistische Kirche und ein Hindu-Tempel! Dies ist nicht nur ein Zeugnis der bewegten Geschichte Myanmars, sondern auch des Nebeneinanders der verschiedenen Volks- und Religionsgruppen, die heute die 5-Millionen-Metropole bevölkern.

Es wird geschätzt, dass neben der buddhistischen Mehrheit etwa eine Million Muslime in der Stadt leben. Die meisten von ihnen haben zwar Vorfahren aus Südasien – von Afghanistan bis Bangladesch – leben aber schon seit vielen Generationen in Myanmar und sprechen meist Burmesisch als Muttersprache.

Freitags versammeln sich Hunderte Muslime in Sichtweite der goldenen Shwedagon Pagode am Grab des letzten Königs von Indien und verehrten muslimischen Mystikers. Sie beten inbrünstig an seinem Grab, werfen Blumen darauf und zünden Räucherstäbchen an, während die Gemeinde rhythmische Lieder singt. Viele Muslime in diversen Nöten kommen regelmäßig hierher oder zu einem der zahlreichen anderen Heiligenschreine in Yangon, weil sie sich von der Fürbitte der Heiligen Hilfe erhoffen.

Neben diesem tief verwurzelten Volksislam ist als weiterer Trend eine verstärkte Hinwendung zum

fundamentalistischen Islam saudischer oder pakistanischer Prägung zu beobachten. Immer mehr Frauen verschleiern sich komplett, oft mit Handschuhen und Strümpfen! Auch die Kleidung und Barttracht der Männer verrät eine strengere Religiosität. Schon vierjährige Kinder werden auf Koranschulen geschickt, wo manche den ganzen Koran auf Arabisch auswendig lernen, ohne ein Wort davon zu verstehen. Diese Entwicklungen vertiefen den Graben der Entfremdung zwischen Muslimen und ihren buddhistischen Nachbarn. Es kommt immer wieder zu gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen Buddhisten und Muslimen, die oft von der Regierung genutzt werden, um streng gegen die verhassten Muslime vorzugehen. Muslime werden in vielen Lebensbereichen schwer diskriminiert.

Die meisten Christen in Myanmar stammen aus Minderheitenvölkern der Bergregionen. Kaum jemand von ihnen kann Muslimen das Evangelium auf eine kulturell sensible Art verständlich vermitteln. Daher gibt es nur vereinzelt Muslime in Yangon, die bisher an Jesus glauben. Die meisten von ihnen passen sich schnell an die vorherrschende christliche Gemeindekultur an, wodurch ihr Zeugnis in ihren Familien nicht mehr ernst genommen wird. In Yangon gibt es noch keine einzige Gruppe ehemaliger Muslime, die attraktiv für suchende Muslime ist. Auch gibt es nur sehr wenig evangelistisches Material, das von Sprache und Aufmachung her ansprechend für Muslime ist.



Gebetsanliegen

- ▶ Mehr Christen aus Yangon sollten lernen, ihren muslimischen Nachbarn feinfühlig und liebevoll Jesus zu bezeugen.
- ▶ Vorbereitung der Herzen von fundamentalistisch und volksislamisch geprägten Muslimen.
- ▶ Die Entstehung kulturell angepasster Gemeinden.
- ▶ Die Herstellung und Verteilung von Materialien und Bibeln speziell für Muslime.



Die Luos in Kenia

Omar wächst im Westen Kenias nahe dem Viktoriasee auf. Seine Familie gehört zum Volk der Luos. Es ist mit etwa 5 Mio. die zweitgrößte Volksgruppe in Kenia (die größte ist die der Kikujus mit etwa 7,5 Mio. Menschen). Traditionell leben die Luos in der Gegend um den Viktoriasee, sind aber mittlerweile wie die meisten Volksgruppen überall im Land verstreut, besonders auch in den städtischen Gebieten. Insgesamt leben etwa 39 Millionen Menschen in Kenia.

Omars Familie ist muslimisch. Sie lebt in ihrem Dorf als kleine Minderheit unter vielen Christen. Während der Schulzeit ist Omar hin- und hergerissen. Einerseits verbietet ihm sein Vater aus Angst vor Verunreinigung bei seinen christlichen Schulkameraden etwas zu essen und dort zu spielen. Andererseits findet Omar die Christen aber auch nett und wenn es daheim nichts zu essen gibt, langt er bei seinen Freunden richtig zu.

Da es für muslimische Schüler keinen Religionsunterricht gibt, nimmt Omar am christlichen Unterricht teil – und der gefällt ihm sogar! Manchmal geht er mit seinen Verwandten – die Mutter kommt aus einer christlichen Familie – in die Kirche. Als Omar die Oberschule in einem typisch kenianischen Internat besucht, hört dieses Liebäugeln mit dem christlichen Glauben jedoch schnell auf. Eine muslimische Schülergruppe wird von Geschäftsleuten unterstützt und distanziert sich von den christlichen Schülern.

Muslime in Kenia und in ganz Ostafrika kommen nicht nur aus mehrheitlich muslimischen Volksgrup-

pen, sondern sind auch als Minderheit in vielen anderen Gruppen zu finden. Es gibt kaum Informationen über die Muslime bei den Luos, Luhyas, Kikuyus, Kalenjin oder Kambas in Kenia – alles mehrheitlich christliche Volksgruppen. Doch Schätzungen deuten darauf hin, dass mindestens ein Drittel der etwa 3 Mio. Muslime in Kenia solch einen Hintergrund hat.

Sie wachsen mit einer eigenartigen Mischung aus offener Vertrautheit und feindseliger Ablehnung gegenüber dem christlichen Glauben auf. Einerseits leben sie mitten unter Christen, haben oft christliche Verwandte, viele nehmen am christlichen Religionsunterricht teil. Andererseits führt ihre Minderheitensituation dazu, sich in aggressiver Weise von den Christen abzusetzen, um ihre eigene Identität zu behaupten. Während es gezielt Ansätze gibt, muslimische Volksgruppen in Ostafrika mit dem Evangelium zu erreichen, werden solche muslimischen Minderheiten oft nicht wahrgenommen.

Omar kommt durch eine schlimme Begebenheit – sein Bruder stirbt durch einen Fluch – zum Glauben an Jesus. Er erkennt, dass sein Vertrauen in den Islam seinen Bruder nicht retten konnte. Die positiven Begegnungen mit den Christen und ihrem Glauben in seiner Kindheit und Jugend helfen ihm bei diesem Schritt. Heute ist Omar aktiv in einer Gemeinde und engagiert sich darüber hinaus in einem musikalischen Arbeitszweig, durch den er viele Muslime anspricht.



Gebetsanliegen

- ▶ Gott kann Muslime, die in ihrer Kindheit positive Erfahrungen mit dem christlichen Glauben gemacht haben, daran erinnern und ihnen Mut geben, sich ernsthaft mit dieser Alternative auseinander zu setzen.
- ▶ Christen in Ostafrika müssen den Muslimen in positiver Weise ihren Glauben vorleben und darüber sprechen.
- ▶ Gemeinden in Ostafrika dürfen Muslime in ihrem Umfeld nicht „übersehen“, sondern sollten ihnen in Liebe begegnen.



Frauen in der Türkei

Die Türkei ist mehr als doppelt so groß wie Deutschland und ein Land voller Gegensätze: Schneebedeckte Berge und blaues Meer; luxuriöse Wohnanlagen mit Swimmingpool und halbeingefallene Hütten; Leben in Großfamilien, in denen die Meinung des Einzelnen so gut wie keine Rolle spielt; Singles, die ihr Leben selbst bestimmen. So sieht auch das Leben der Frauen ganz unterschiedlich aus: Moderne, berufstätige Frauen, die ihren Partner selbst wählen; Frauen, die kaum eine Schulbildung haben und früh verheiratet wurden; modern gekleidete Frauen und tief verschleierte; Frauen, die eher ein pluralistisches Gottesbild haben und andere, die tief im Islam – hauptsächlich als Sunniten, Schiiten, Aleviten und Yezidi – verwurzelt sind.

Auch in der christlichen Gemeinde sind ganz unterschiedliche Menschen anzutreffen. So beispielsweise Rana. Sie war in einem Dorf im Osten der Türkei aufgewachsen. Ohne je Christen getroffen zu haben, hatte sie schon als Kind eine besondere Liebe zu Jesus empfunden. Wenn sie den Namen Jesus hörte, schlug ihr Herz gleich schneller. Als sie dann 17-jährig mit ihrer Familie nach Istanbul zog, entdeckte sie in einer Zeit persönlicher Nöte „zufällig“ einen christlichen Buchladen. Dort bekam sie Kontakt zu anderen, die Jesus lieb hatten. Endlich hatte sie gefunden, wonach sie sich schon seit Kindertagen geseht

hatte. Die Entscheidung Jesus nachzufolgen, fiel ihr nicht schwer – trotz aller familiären Folgen (sie wurde von ihrer Familie geächtet und hat kaum noch Kontakt zu ihr).

Ganz anders bei Aysche. Sie und ihr Mann waren auch Muslime – wie über 99,9% aller Türken. Der Islam war ein fester Teil ihrer Identität. Eines Tages schockierte ihr Mann sie mit der Neuigkeit, dass er Christ geworden sei! Damals war das unvorstellbar für sie. Denn „ein Türke ist ein Muslim.“ Diese Überzeugung war, wie bei den meisten Türken, tief in ihrem Denken verwurzelt. Angst, das Vertraute loszulassen, Angst vor der Reaktion der Familie und Freunde, Angst, gar eine Sünde zu begehen, hielten Aysche jahrelang davon ab, auf Jesus zuzugehen. Offiziell gilt in der Türkei Religionsfreiheit, aber der Druck der Familie und Gesellschaft kann sehr stark werden. Das wusste sie.

Zu Hause lief oft ein christliches Fernsehprogramm. Was sie dort hörte, sprach sie an. Über ihren Mann lernte sie andere Christen kennen, durch die Gott zu ihr sprach. Schließlich wagte auch sie den Schritt. Am Tag ihrer Taufe strahlte sie über das ganze Gesicht! Mit ihr wurden neun andere getauft. Es bewegt sich langsam etwas in der Gemeinde Jesu in der Türkei. Dort haben in den letzten 40 Jahren rund 3-4.000 Menschen zu Jesus gefunden. Bestimmt gibt es auch heimliche Christen, von denen niemand weiß.



Gebetsanliegen

- ▶ Gottes Wirken in diesem Land, das eine christliche Vergangenheit hat.
- ▶ Kontakte zwischen Frauen, die auf der Suche nach Jesus sind und Christen.
- ▶ Die Überwindung von Ängsten bei Frauen, die sie davon abhalten, Jesus in ihr Herz aufzunehmen.
- ▶ Gott kann die Medien wie Fernsehprogramme, Radio und Internet benutzen.
- ▶ Die christlichen Ehen und Familien, die Gottes Liebe widerspiegeln.
- ▶ Religionsfreiheit, auch innerhalb der Großfamilie.

Die Nacht der Macht: „Lailatu l-qadr“

In der „Nacht der Macht“ soll Muhammad die ersten Teile des Korans durch den Erzengel Gabriel empfangen haben. Diese Nacht gegen Ende des Ramadan wird manchmal auch „Nacht der Bestimmung“ oder „Nacht des Schicksals“ genannt und gilt als heiligste Nacht des islamischen Kalenders. Die genaue Festlegung dieser Nacht ist unsicher, meist wird sie vom 26. auf den 27. Ramadan gefeiert. Laut Sure 97 ist diese Nacht „besser als tausend Monate“. Weil man glaubt, dass die Engel in dieser Nacht herabsteigen, soll das Gebet besonders wirkungsvoll sein. Der Gläubige soll in dieser Nacht die Möglichkeit haben, die Waagschalen seiner verdienstvollen Werke mit besonders positiv wiegenden Verdiensten zu füllen und so sein Versagen der zurückliegenden Monate auszugleichen.

Viele Muslime streben dem Vorbild Muhammads nach, indem sie sich in den letzten zehn Tagen des Ramadan oder insbesondere in dieser Nacht zu Hause oder in der Moschee allein zurückziehen, den Koran studieren, über einzelne Verse meditieren, ihr Leben und ihre Beziehungen im Licht des koranischen Anspruchs prüfen und besonders lange Gebete sprechen. Dabei soll die Buße über die eigene Sorglosigkeit und Gleichgültigkeit gegenüber Gott sowie das Flehen um Vergebung der Sünden im Mittelpunkt stehen.

Nach einer Überlieferung von Buchari soll Muhammad gesagt haben, dass „einem alle Sünden vergeben werden, wenn er, fest an die Bedeutung dieser Nacht glaubend und seinen Lohn nur von Allah erhof-

end, in dieser Nacht Gebete verrichtet.“ Daher wiederholen Muslime gerne das Gebet von Muhammads Lieblingsfrau Aischa: „Mein Herr, du bist der Vergebende, du liebst es zu vergeben, vergib auch mir meine Sünden.“

Hört und liest man, wie Muslime die besondere Bedeutung dieser Nacht beschreiben, wird die Sehnsucht nach den Gaben deutlich, die Jesus nach seinen Verheißungen den Menschen in einer persönlichen Beziehung zu ihm schenken möchte: Dauerhafte Liebe und Brüderlichkeit, Sicherheit und Schutz, das Finden des rechten Weges und die Bewahrung vor dem Falschen, innere Ausgeglichenheit, Frieden mit und Ruhe in Gott, ewiges Leben sowie ein lebensumfassender Gottesdienst in den verschiedenen Situationen von Arbeit, Schule, Studium und Familie sowie echtes Mitgefühl mit den Armen und Leidenden im eigenen Umfeld. Viele Muslime scheinen in der Zeit des Ramadan besonders sensibel für ihre eigenen geistlichen Bedürfnisse zu sein. So schreibt ein Betreiber eines deutschen muslimischen Internetforums: „Ist es die Fülle der Sünden, die jegliches Durchkommen des göttlichen Lichts aus unserem Herzen verhindert? Was ist das für ein Schmutz, der darauf lastet? ... Oder sind wir infiziert von dem Virus des ‚Ich bin besser... Oder halten uns Neid, Zorn, Hochmut, Stolz und viele Eigenschaften ab von der Liebe?“. Echte Fragen, auf die nur Jesus Christus Antwort geben kann.

Gebetsanliegen

► Mögen viele Muslime vor, während und nach dieser Nacht die bedingungslose Liebe Jesu und seine Vergebung kennenlernen.

► Offene Herzen und Türen, so dass Muslime in ihren konkreten Lebensumständen die Einladungen und Verheißungen Jesu hören.

► Die Überwindung von Angst und Gleichgültigkeit bei uns Christen, damit wir mutig das Gespräch mit unseren muslimischen Freunden, Nachbarn, Arbeits- und Studienkollegen suchen.

Liebe Beterinnen, liebe Beter,

der lebendige Gott lädt uns ein zur persönlichen Audienz, zur Zwiesprache mit ihm. Wir dürfen ihm sagen, was uns wichtig ist; wir dürfen ihm danken; wir dürfen ihn bitten. Dazu gibt dieses Heft viele Informationen und Anregungen. Danke, dass Sie sich mit hinein nehmen lassen in diese Gebetsgemeinschaft. Wir sind darauf angewiesen, dass Jesus selbst uns an die Hand nimmt, uns mit Weisheit beschenkt und auch unser Wirken in die Gesellschaft hinein ermöglicht. Das gilt nicht zuletzt gerade für die Begegnung mit Muslimen. Es ist gewiss gut, dass Menschen anderen von ihrem Glauben an Jesus Christus erzählen wollen, weil sie ihm selbst begegnet sind. Ein respektvolles Zeugnis gehört nach UN-

Definition mit zur Religionsfreiheit und den Menschenrechten. Zwar gilt das heute leider oft als „politisch unkorrekt“, wenn Christen Muslimen ein Zeugnis ihres Glaubens geben möchten. „Dialog“, nicht „Zeugnis“, sei angesagt. Aber wenn Menschen

die Botschaft von der Versöhnung und der Liebe und Höherachtung ihrer Mitmenschen annehmen und in ihrem Leben umsetzen, ist das nicht nur ein tatkräftiges Zeugnis sondern auch ein aktiver Beitrag zum gesellschaftlichen Frieden. Und darum ist auch das Gebet für Muslime ein Zeichen der Liebe ihnen gegenüber, und keinesfalls ein Zeichen von Intoleranz! Wir müssen auch mitten in Europa das Wissen um den Islam verstärken und dazu helfen, dass Christen sprachfähig werden, im Blick auf das missionarische Zeugnis und im Blick auf notwendige inhaltliche Diskussionen. Neben diesem Heft „30 Tage Gebet“ arbeitet deshalb der Arbeitskreis Islam intensiv an diesen



Im deutschsprachigen Raum erscheint das Gebetsheft zur Aktion „30 Tage Gebet für die islamische Welt“ in zwei Versionen: Neben der Standardausgabe auch als Spezialausgabe für Kinder und Familien.



Es schreibt Ihnen

Hartmut Steeb

Generalsekretär der Deutschen Evangelischen Allianz



Herausforderungen. Danke, wenn sie uns durch Ihre Gaben helfen!

Die deutschsprachigen Ausgaben der Gebetshefte werden etwa in einer Auflage von insgesamt 70.000 Heften gedruckt und hoffentlich täglich zum Gebet motivieren.

Der Arbeitskreis Islam hat eine umfangreiche Gegenüberstellung des christlichen Glaubens mit dem Islam herausgebracht und inzwischen auch etliche Arbeitshilfen zur Information und zum Weitergeben zu insgesamt 19 verschiedenen Teilthemen veröffentlicht.

Wir schicken Ihnen dies alles gerne zu – nutzen Sie einfach die Bestellmöglichkeit mit dem nebenstehenden Bestellabschnitt.

Ihr

Hartmut Steeb

P.S.: Unsere Gebetsgemeinschaft endet nicht am 9. September. Das ganze Jahr hindurch sind Christen quer durch Deutschland im Gebet verbunden und teilen ein Anliegen aus der evangelistischen, missionarischen und diakonischen Arbeit in unserem Land. Fordern Sie den täglichen Gebetskalender bei unserer Versandstelle an (erscheint 4 mal jährlich kostenfrei) und bleiben Sie mit Tausenden Betern verbunden!

Bankverbindung

Deutsche Evang. Allianz
 Evang. Kreditgenossenschaft
 Konto 416 800
 BLZ 520 604 10

Bestellung weiterer Materialien

Ja, ich habe Interesse. Bitte senden Sie mir weitere Informationen:

- Ex. „30 Tage Gebet für die islamische Welt“
- Ex. „30 Tage Gebet“ – Spezialausgabe für Kinder und Familien
- Ex. der Erklärung „Christlicher Glaube und Islam“

Folgende Arbeitshilfen der Deutschen Evangelischen Allianz:

- #01: Wenn Muslime zu Allah beten
- #02: Muslimischer Gebetsruf
- #03: Christen und Muslime leben zusammen
- #04: Braucht der Mensch Erlösung?
- #05: Was kommt nach dem Tod?
- #06: Gebet in Bibel und Koran
- #07: Menschenrechte und Christenverfolgung
- #08: Christen in islamischen Gesellschaften
- #09: Abfall vom Islam nach Koran und Sharia
- #10: Verfolgung und Strafe von Konvertiten
- #11: Können Muslime und Christen Freunde sein?
- #12: Können Christen und Muslime gemeinsam beten?
- #13: Kindererziehung im Islam
- #14: Gemeinsames Zeugnis für Gott?
- #15: Frauen in der islamischen Gesellschaft
- #16: Die Ahmadiyya-Bewegung
- #17: Islamische „Mission“ (Da'wa)
- #18: Schiiten und Sunniten
- #19: Moscheen in Europa

Überweisungsauftrag/Zahlschein

(Name und Sitz des beauftragten Kreditinstituts)

Den Vordruck bitte nicht beschädigen, knicken, bestempeln oder beschmutzen.

Empfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen)	Deutsche Evangelische Allianz e.V.	
Konto-Nr. des Empfängers	416800	Bankleitzahl 52060410
Senden-/Mitgliedsnummer oder Name des Spenders: (max. 27 Stellen)	Betrag: Euro, Cent 30 Tage Gebet	
PLZ und Straße des Spenders: (max. 27 Stellen)	ggf. Stichwort	
Kontoinhaber/Einzahler: Name, Vorname, Ort (max. 27 Stellen)	19	
Konto-Nr. des Kontoinhabers		

Bitte geben Sie für die Spendenbestätigung Ihre Spenden-/Mitgliedsnummer oder Ihren Namen und Ihre Anschrift an.

Datum, Unterschrift

Bestellung weiterer Materialien

Absender:

Name

Anschrift

PLZ/Ort

Telefon/Fax

E-Mail

- Bitte notieren Sie meine Adresse für den Versand des 4mal jährlich erscheinenden Gebetsheftes
- Ich möchte gerne das viermal jährlich erscheinende Magazin „EiNS“ der Deutschen Evangelischen Allianz
- Schicken Sie mir bitte den E-Mail-Newsletter der Deutschen Evangelischen Allianz an oben stehende Adresse
- Schicken Sie mir bitte den E-Mail-Newsletter zum Thema Religionsfreiheit an meine oben stehende Adresse

Coupon bitte abtrennen und einsenden an:

Deutsche Evangelische Allianz
Esplanade 5–10a, 07422 Bad Blankenburg
Telefax: 03 67 41 / 32 12

Die Materialien werden kostenfrei abgegeben.
Wir freuen uns über Spenden zur Unterstützung dieses Dienstes.

Praktische Tipps für die Begegnung mit Muslimen

Wenn wir über Muslime sprechen, müssen wir bedenken, dass die Nationalität eine große Rolle spielt. Was beispielsweise für einen muslimischen Araber oder Iraner gilt, muss auf einen türkischen Muslim noch lange nicht zutreffen.

HIER EINIGE GRUNDSÄTZLICHE TIPPS

Erster Schritt: Gebet! Durch Gebet kann Gott unsere Herzeshaltung Muslimen gegenüber verändern, Vorbehalte ausräumen, Ängste abbauen und uns fähig machen, ihnen mit Liebe zu begegnen. Es ist nicht möglich, mit allen Menschen in Kontakt zu treten. So bitten Sie Gott, dass ER Ihnen hilft zu erkennen, mit wem Sie eine Beziehung anknüpfen können. Dann sollten Sie auch bedenken, dass nicht jeder zu jedem einen „Draht“ hat. Gestehen Sie Ihrem Gegenüber auch die Freiheit zu, vielleicht „Nein“ zu einem Kontakt mit Ihnen zu sagen.

EIN ERSTER BESUCH

Trauen Sie sich und besuchen Sie doch mal den Menschen, den Gott Ihnen aufs Herz gelegt hat. Ein Besuch ehrt die Person. In den eigenen Wänden fühlt sie sich sicher. Seien Sie einfühlsam und versuchen Sie zu spüren, ob Sie willkommen

sind und wie lange Sie bleiben können. Laden Sie danach zu sich nach Hause ein. Vorerst vielleicht „nur“ zu einer Tasse Kaffee oder Tee mit Kuchen. Es gibt aber auch Menschen, die ungern andere besuchen. Wenn das so ist, akzeptieren Sie es und machen Sie die Besuche. Missverstehen Sie das nicht als mangelndes Interesse am Kontakt.

Generell gehen Frauen auf Frauen und Männer auf Männer zu. Zwischen Männern und Frauen sollten wir eine gewisse Distanz bewahren. Es darf nicht der Eindruck entstehen, dass Frauen oder Mädchen von Männern beobachtet werden. Die Männer sollten aufpassen, dass sie gegenüber den Frauen und Mädchen nicht zu unbekümmert sind.

Grundsätzlich sollte Muslimen nie Schweinefleisch und Alkohol angeboten werden. Wenn man merkt, dass die Gäste unsicher sind, kann man von vornherein kurz darauf hinweisen, dass wir kein Schweinefleisch, sondern Rind oder Hähnchen kochen werden.

GESPRÄCHE

Zeigen Sie Interesse am Herkunftsland, an Essgewohnheiten, Sitten und Musik. Lassen Sie sich im Atlas zeigen, wo Ihr/e neue/r Bekannte/r herkommt. Im Orient ist es üblich, sich nach den Eltern und ihrem Ergehen zu erkundigen. Schauen Sie gemeinsam Fotos von Ihren Familien an.

KOCHEN UND BACKEN

Frauen können sich treffen, um miteinander zu kochen oder zu backen. Viele ausländische Frauen möchten sehr gerne lernen, wie die deutschen Frauen Kuchen zubereiten. Können Sie Hausaufgabenhilfe anbieten? Manche Kinder nehmen das sehr gerne in Anspruch.

GEBET

Bietet sich die Gelegenheit, ein Tischgebet zu sprechen, können Sie das wahrnehmen. Werden Sie im Gespräch mit Nöten und Problemen konfrontiert, können Sie vorschlagen, diese im Gebet zu Jesus Christus zu bringen. Ihr Gegenüber wird auf diese Weise Zeuge, wie vertrauensvoll und konkret Sie mit dem lebendigen Gott reden können. Kranken- und Kondolenzbesuche sind sehr wichtig. Ist jemand Ihrer Nachbarn oder Kollegen erkrankt, oder ein Angehöriger verstorben, können Sie durch einen Besuch Türen zu den Herzen der Menschen öffnen. Über eine Karte aus dem Urlaub freut sich wohl jeder, auch ihr/e muslimische Bekannte/r.



ADVENTS- UND WEIHNACHTSZEIT, CHRISTLICHE FESTE

Laden Sie doch mal muslimische Freunde oder Nachbarn zum Plätzchenbacken, Basteln und Feiern ein. Daraus kann sich eine Gelegenheit ergeben, dass sie solche Feste kennen lernen möchten und wir ihnen den Grund unseres Feierns erklären können.

An muslimischen Feiertagen können Sie durch Interesse und Fragen etwas über deren Inhalte und Sitten erfahren. So lernen wir voneinander.

Orientalen lieben Geschichten, reden oft in Gleichnissen und mit Sprichwörtern. Beten Sie um gute Einfälle, benutzen Sie die Gleichnisse der Bibel, um den Menschen Gottes Botschaft zu sagen. Wenn Sie von Jesus sprechen, gebrauchen Sie nicht als erstes den Titel „Gottes Sohn“, sondern sprechen Sie von Jesus als dem guten Hirten, der Brücke zu Gott, dem Retter, dem Licht, der Liebe, der Offenbarung Gottes usw.

Muslime achten alles Heilige auch mit äußerem Respekt. Sie bewahren den Koran meistens in einer Höhe oberhalb der Gürtellinie auf, sei es im Bücherbord, einer Vitrine oder einem Extra-Beutel an der Wand. Zeigen auch Sie Respekt vor der Bibel und legen Sie diese nie auf den Fußboden oder an Stellen, wo sie beschmutzt werden kann.

Geben Sie in der Muttersprache ein NT, eine Bibel, den Jesus-Film als DVD, Kalender zum neuen Jahr oder sonstige Literatur oder Kassetten weiter. Außerdem sind 6 Schriften in Deutsch zusammengestellt worden, die sich besonders für Muslime der zweiten und dritten Generation eignen, die oft besser Deutsch sprechen als ihre Muttersprache.

Greifen Sie nicht den Islam, Muhammad oder den Koran an. Geben Sie einfach Zeugnis von Ihrem Leben mit Jesus, von dem, was er Ihnen bedeutet und wie Sie ihn im Alltag erfahren. Versuchen Sie, Gottes Wort lieb zu machen, ohne den Koran herabzusetzen.

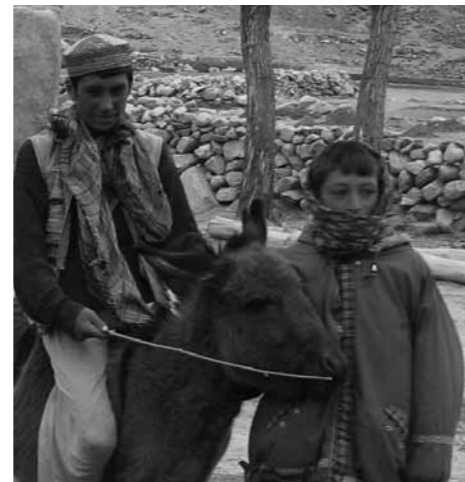
Es ist wichtig, den anderen als von Gott geliebten, individuellen Menschen wahrzunehmen und ihm so zu begegnen. Jeder Mensch hat seine eigene Geschichte, mit eigenen Erfahrungen, Hoffnungen, Enttäuschungen und Verletzungen und den Wunsch, geliebt und anerkannt zu werden.

Auch wenn Sie solche Hinweise beachten, ist es keineswegs selbstverständlich, dass Begegnungen gelingen. In den letzten Jahren haben die Verletzungen und das Misstrauen auf beiden Seiten zugenommen. Muslime fühlen sich in unserer Gesellschaft oft ausgegrenzt und zurückgewiesen.

Gute, gesegnete Begegnungen sind nicht einfach zu „machen“. Sie sind ein Geschenk von Gott. Deshalb möchte ich Sie nochmals von Herzen darum bitten, anhaltend für Muslime zu beten, sie zu segnen und ihnen zu helfen, die große Liebe Gottes durch Jesus Christus zu erkennen.

UND...

Lassen Sie sich nicht entmutigen! Haben Sie keine Angst. Jesus hat alle Macht im Himmel und auf Erden. IHM wollen wir vertrauen. Gott segne Sie und setze Sie zum Segen.



„Keiner aus meiner Familie wird je Christ werden!“ schrie Ali wütend. „Ich werde ihr das nicht erlauben!“. Seine Schwester Lia war aber schon Christin geworden und hatte sich taufen lassen. Laut und mit anklagendem Unterton sprach Ali weiter: „Das war bestimmt Achmad, der sie und ihre Familie so oft besucht hat, der hat sie gezwungen Christ zu werden.“ Sein Ärger kochte über, er begann Lia zu schlagen und trennte dann die Stromverbindung zu ihrem Haus durch. Er drohte ihr, sie aus dem Dorf zu vertreiben. All das machte Lia sehr traurig, doch Jesus gab ihr die Fähigkeit stand zu halten und zu überleben – sie blieb im Dorf.

Als Achmad hörte, was Lia und ihre Familie durchmachte, besuchte er sie wieder und machte ihnen Mut, alle Verfolgung auszuhalten.

Sie waren gerade mit ihrem Bibelstudium fertig, da hörten sie viele Menschen in dieselbe Richtung laufen. Ein Kind war tief gefallen und lag bewusstlos da. Alle waren geschockt. Achmad bot an, für das Kind zu beten, und die Familie gab ihre Zustimmung. So nahm er das Kind auf den Schoß und betete im Namen Jesu. Nicht lange danach rührte sich der Kleine wieder und Achmad bezeugte, dass Jesus Christus auch heute noch heilt. Wegen seiner großen Wut rannte Ali aber weg.

Nicht lange danach wurde Alis erwachsener Sohn Budi krank. Da träumte Ali, dass nur seine Schwester Lia helfen könnte. Ali aber schämte sich so sehr für

Die Sundanesen auf Java

das, was er Lia alles angetan hatte, dass er ihr nichts von dem Traum erzählte. Budi ging es aber immer schlechter, so dass Ali sich doch auf den Weg machte. Lia zweifelte eigentlich daran, dass Gott auf ihr Gebet, das Flehen einer jungen Christin antworten würde, aber der Heilige Geist gab ihr den Mut, im Namen Jesu zu beten. Das sagte sie auch allen Anwesenden.

Wieder griff Gott ein. Budi konnte aufstehen und wurde Schritt für Schritt gesund. Wie sein Vater hasste Budi die Christen, aber nach diesem Erlebnis hörte er zu, als Lia ihm das Evangelium erklärte. Er wurde Christ und ließ sich taufen.

Alis Herz war nun hin und her gerissen. Er rief seinen Sohn und wollte Achmad treffen. Da bekam Budi Angst, er wolle Achmad etwas antun. Als Ali aber hartnäckig blieb, arrangierte er einen Termin. Was niemand für möglich gehalten hatte, geschah: Ali wollte an Jesus glauben. Einige Wochen lang führte Achmad ihn in das Leben als Christ ein, dann wurde auch er getauft. Sein Hass ist Frieden und Freude gewichen.

35 Mio. Sundanesen leben seit Generationen in West-Java, sie haben ihr eigene Sprache und sind bis auf 0,1% alle Muslime. Viele von ihnen sind Farmer, aber die Industrialisierung verändert diesen traditionellen Beruf. Einige arbeiten als Händler, auch sind sie eine der Gruppen, die Einfluss in der Regierung haben.

Sie besitzen die Bibel in ihrer Sprache, den Jesusfilm und Radiosendungen.

Gebetsanliegen

► Von Alis 25 Familienmitgliedern sind schon 17 zum Glauben gekommen.

► Achmad und andere wie er benötigen Feingefühl und Mut in dieser Art Situationen zu reden und zu handeln.

► Das gesamte Team der Mitarbeiter braucht immer neu Einheit und Liebe untereinander.

► Bewahrung für die Versammlungen, speziell sonntags, damit alle Gläubigen im Vertrauen wachsen.

► Mehr Mitarbeiter, effektive Verbreitung und Einsatz der Medien.



Arabische Touristen in München

München – Fußgängerzone: Gerade knipst eine Touristin vom Arabischen Golf ein Bild ihres Mannes. Ein Mitarbeiter eines christlichen Teams bietet an, doch von beiden ein Foto zu machen. Dadurch kommen die Drei in ein interessantes Gespräch. Der Mann wundert sich, warum ein Deutscher Arabisch spricht. „Bist du denn Muslim geworden, weil du Arabisch sprichst?“, fragt er erstaunt. „Nein, ich habe schon alles gefunden, was meinem Leben Erfüllung gibt“, antwortet der Mitarbeiter. „Was meinst du damit?“, will der Golfaraber wissen, worauf der Deutsche antwortet: „Hier im Injil (NT) – lies doch selbst einmal.“

Und tatsächlich liest der Besucher aus den Golfstaaten zum ersten Mal in seinem Leben in der Bibel vom guten Hirten und den Schafen (Joh 10,10) und ist sichtlich davon angetan. Im weiteren Gespräch geht es noch um andere Inhalte der Bibel. Nach über einer Stunde interessanter Diskussion schreibt der Mann seine Adresse auf und lädt den Mitarbeiter zu einem Besuch an den Golf ein. Auch seine Ehefrau sitzt die ganze Zeit dabei und lauscht mit offenen Ohren der angeregten Unterhaltung. Was werden wohl das mitgenommene Neue Testament und der Jesusfilm im Leben dieses Ehepaars in ihrem Heimatland bewirken?

Seit vielen Jahren kommen Tausende Menschen vom Arabischen Golf nach München, um dort Urlaub zu machen oder um sich medizinisch behan-

deln zu lassen. Gründe dafür gibt es genug: Die „Großstadt mit Herz“ hat viele Sehenswürdigkeiten und gute Einkaufsmöglichkeiten, ist weltoffen und vermittelt ein Gefühl der Sicherheit. Die wunderschöne Umgebung bietet vielfältige Ausflugsmöglichkeiten an, Luxushotels und Kliniken haben sich auf die Wünsche und Bedürfnisse dieser wohlhabenden Kundschaft eingestellt. Und da die Golfaraber ja sehr familienbezogen sind, kommt gleich die ganze Großfamilie mit.

So kann sich ein Aufenthalt in Deutschland im Sommer über mehrere Wochen hinziehen. In ihren Heimatländern haben diese Menschen kaum eine Chance, die Gute Nachricht von Jesus Christus zu hören, denn dort ist es fast unmöglich, das Evangelium frei zu verkündigen. Ganz anders hier, in einem Land mit Religionsfreiheit.

Christen aus verschiedenen Ländern können an einem Büchertisch in der Fußgängerzone arabische Literatur und Filme anbieten, Menschen auf der Straße ansprechen und freundschaftliche Kontakte zu diesen lebenswürdigen Sommergästen suchen. Das gilt übrigens auch für viele andere europäische Städte. Golfaraber sind ja durch ihre langen schwarzen Kleider mit Schleier für Frauen und langen weißen Gewändern für Männer leicht zu erkennen. Der nächste Schritt ist dann, gezielt auf diese Personen zuzugehen und sie freundlich anzusprechen.



Gebetsanliegen

- ▶ Einsätze in europäischen Städten, um Golfaraber hier mit dem Evangelium bekannt zu machen.
- ▶ Vorbereitete Golfaraber, die gerne Glaubensgespräche führen, Interesse am Evangelium zeigen und Literatur und Jesusfilme in ihre Heimatländer mitnehmen.
- ▶ Geeignete Mitarbeiter, die fähig sind, auf sie zuzugehen und sie richtig anzusprechen.
- ▶ Gemeinden und lokale Christen in München, die bei den Einsätzen mithelfen und selbst gern den Golfarabern von Jesus erzählen möchten.

Die Talibés in Senegal

Senegal – Westafrika. Es ist morgens 5 Uhr. Der Gebetsruf von einer Moschee erschallt. Der knapp sieben Jahre alte Abou folgt diesem Gebetsruf, wie jeden Tag um diese Uhrzeit verrichtet er seine Gebete auf dem Boden. Abou ist einer von 12 Mio. Senegalesen, von welchen knapp 95% Muslime sind. Abou wohnt nicht bei seinen Eltern. Sie haben ihn in ein Daara geschickt, als er vier Jahre alt war, weil sie nicht die finanziellen Mittel hatten, ihn groß zu ziehen. Daaras sind Internate, in denen Jungen im Koran unterrichtet werden. Besucher solcher Daaras werden Talibés (Schüler) genannt.

Abou hat verschiedene Lehrer, sogenannte Marabouts, welche gleichzeitig die Rolle seiner Eltern wahrnehmen, die er schon seit Jahren nicht mehr gesehen hat. Unmittelbar nach dem Gebet beginnt für Abou das Koranstudium. Er bekommt von seinen Marabouts eine hölzerne Tafel mit einer arabischen Inschrift, welche er gleichzeitig mit 50 anderen Talibés laut vorlesen muss. Abou versteht nicht, was er liest, aber er weiß, dass er, wenn er es nicht tut oder beim Vorlesen Fehler macht, Schläge riskiert. Darum liest er so gut wie er eben kann. Nach knapp zwei Stunden hat er den Unterricht vorerst hinter sich. Abou ist zufrieden, heute war ein guter Tag. Nur zweimal hat er einen Fehler beim Vorlesen gemacht.

Wie seine übrigen Mitschüler schnappt er sich nun eine große, leere Tomatenpüree-Dose und wird

auf die Straße geschickt, um Geld und Esswaren zu erbetteln. Seine Betteltour dauert knapp zwei Stunden. Danach muss er zurück ins Daara und die erbettelten Dinge seinen Marabouts abgeben. Sein Tagesablauf wechselt zwischen Koranunterricht und Betteln ab.

Am Abend gegen 22 Uhr hat Abou seinen Tag überstanden. Während andere Kinder auf dieser Welt sich auf einer Matratze zurecht kuscheln, schlafen Abou und seine 50 Mitschüler auf dem Boden. Sein Schlaf ist nicht tief. Ab und zu wird er von den Käfern geweckt, die über seinen Körper krabbeln oder von einem der anderen Schüler, der vor sich hin weint. Abou würde am liebsten auch weinen. Seine Eltern fehlen ihm. Wie es ihnen wohl geht? Leben sie noch? Warum haben sie ihn weggegeben? Mit Mühe hält Abou seine Tränen zurück. Nein, er wird nicht weinen. Er ist schließlich schon fast sieben Jahre alt und weinen ist – wie es ihm immer wieder gesagt wird – nur etwas für kleine Jungen.

Abou steht als Beispiel für etwa 100.000 Talibés, die es nur im Senegal gibt. Die Bevölkerung akzeptiert dieses System, ohne es groß zu hinterfragen. Nur selten hört man kritische Stimmen dazu. Talibés werden meist sehr schlecht behandelt, häufig geschlagen, ja manche kommen zu Tode. Wenn sie erwachsen werden, haben sie eine recht beschränkte Berufswahl. Häufig werden sie selbst Marabouts.



Gebetsanliegen

- ▶ Gott kann bewirken, dass die Regierung zum Wohl dieser Talibés eingreift und nachhaltig etwas an ihrer Situation geändert wird.
- ▶ Aufklärungsarbeit unter den Eltern und Gottes Wirken an den Marabouts, damit sie erkennen, dass Misshandlungen Unrecht sind.
- ▶ Möglichkeiten, diesen Jungen die Liebe Gottes zu zeigen und Häuser, die sie aufnehmen.



Marokko

Marokko ist das einzige Königreich in Nordafrika. Mohammed VI. bestieg im Jahre 1999 den Thron. Der König in Marokko ist die höchste politische, militärische und religiöse Autorität des Landes. Er wird auch „Fürst der Gläubigen“ genannt, was nach seinem Verständnis die Muslime, aber auch die Juden und die Christen mit einschließt. Es liegt ihm sehr am Herzen, die soziale und ökonomische Situation der Bevölkerung in Marokko zu verbessern. Er hat schon einiges unternommen, um die Entwicklung besonders der Armen und Schwachen zu fördern. Er unterstützt daher auch die Kooperation von Privatpersonen und regierungsunabhängigen Organisationen aller Ethnien und Religionen, solange sie das Interesse der Bevölkerung als Gesamtes im Auge behalten.

Trotz seines großen Einsatzes ist jedoch ein großer Teil der Bevölkerung immer noch sehr arm. Dies liegt auch daran, dass reiche und mächtige Personen oft ihre eigenen Interessen vertreten und die Bedürfnisse und Rechte ihrer Landsleute missachten. Hier einige praktische Beispiele:

Eine Frau lebt mit ihrer Familie in einem Elendsviertel. Sie ist die einzige, die arbeiten und Geld verdienen kann. Sie arbeitet tageweise als Putzfrau oder als Hilfskraft beim Organisieren von Festen und den späteren Aufräumarbeiten. Sie knetet Brotteig für Bäckereien, bügelt Kleider in Fabriken und anderes mehr. Manchmal findet sie für mehrere Tage keine Stelle. Es kann geschehen, dass die Arbeitgeber sie am Abend nicht bezahlen, sondern ihr sagen, sie müsse am nächsten Tag nochmals

kommen und arbeiten und erst danach erhalte sie ihren Lohn.

Ein Mann arbeitet viele Stunden täglich für einen sehr niedrigen Lohn. Er und viele seiner Mitarbeiter warten seit Wochen auf die versprochene Bezahlung. Sie müssen daher Geld leihen, um ihre Familien durchbringen zu können. Oft kommen sie bei speziellen Anlässen, wie beispielsweise dem Beginn eines Schuljahres, dem Opferfest oder dem Ramadan mit seinen traditionellen Gerichten, ohne Kredit gar nicht aus. Sie beklagen sich aber nicht, da der Arbeitgeber sie jederzeit entlassen kann.

Ein anderer Mann ist sehr geschickt in seinem Beruf. Er findet leicht Arbeitgeber, die ihn anstellen. Aber immer wieder erlebt er es, dass diese Personen, die eine Villa und große Autos haben, ihm sagen, dass sie gerade kein Geld hätten, um ihn zu bezahlen. Oft muss er sie mehrere Male aufsuchen, bis er seinen ihm zustehenden Lohn erhält.

Zusätzlich haben diese Leute ohne feste Anstellung auch keine Krankenkasse, keine Pension und keine Arbeitslosenunterstützung. Das macht diese Menschen sehr verwundbar.

Während der Kommunalwahlen im Sommer 2009 bekam eine neue Partei, die dem König nahe und für Modernisierung steht, 22% der Sitze, die zweitgrößte, national-konservative Partei bekam 19%. Viele Leute hoffen, dass die neue Partei des Königs fähig sein wird, das Los der armen Mehrheit der Bevölkerung zu verbessern.



Gebetsanliegen

- ▶ Möge der König weiterhin sein Land einsichtig und gottesfürchtig lenken.
- ▶ Die Zurückstellung von Eigeninteressen bei Politikern, damit sie das Wohl des Volkes suchen.
- ▶ Ehrlichkeit der Arbeitgeber, dass sie die Löhne auch wirklich zahlen und gute, zuverlässige Leistungen der Angestellten.
- ▶ Eine offizielle Anerkennung der marokkanischen Christen, damit sie auch als „echte Marokkaner“ gelten.



Indien

Etwa 13,4% der 1,27 Milliarden Einwohner Indiens sind Muslime – das sind 170 Mio. Menschen. Doch gibt es vergleichsweise wenige Christen, die der muslimischen Minderheit die Frohe Botschaft von Jesus verkündigen.

1988 begann eine Arbeit unter Muslimen in drei großen Bundesstaaten Nordindiens. Es war ein riskantes Vorhaben, diese Menschen zum christlichen Glauben einzuladen. Die Christen besuchten die überfüllten Märkte im Norden und boten den Menschen an, gemeinsam das Wort Gottes zu lesen. Nach einiger Zeit luden Muslime die Christen in ihre Häuser ein, um sie für ihre besonderen Anliegen beten zu lassen. Sie baten sie auch um seelsorgerliche Gespräche. Die Beziehungen wurden über die Jahre enger und einige Muslime trafen die Entscheidung, Jesus als ihrem Retter nachzufolgen.

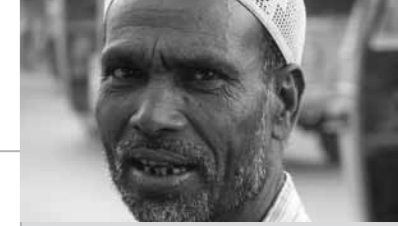
Zehn Jahre später, 1998, gründeten Christen eine Schule für muslimische Kinder in einem abgelegenen Dorf. Diese Schule verschaffte den christlichen Mitarbeitern große Glaubwürdigkeit. Dadurch ergaben sich auch viele Gelegenheiten, von ihrem Glauben zu erzählen. Außerdem wurde der Jesusfilm im indischen Kontext gezeigt sowie eine Bibelstudien- und eine Kinderstunde ins Leben gerufen. Dies führte dazu, dass unter den Muslimen eine christliche Gemeinde entstand.

2008 erreichte diese Bewegung einen Höhepunkt, als Gott einen Jungen von Hepatitis B heilte, nach-

dem Christen für ihn gebetet hatten. Dadurch ließen sich insgesamt 300 Muslime in die persönliche Nachfolge von Jesus rufen. In ganz Nordindien sind aus dieser Arbeit bis heute 22 Gemeinden unter der muslimischen Bevölkerung entstanden. Der dadurch dringend notwendig gewordene Bau von Gemeindegebäuden ist geplant.

Gleichzeitig regt sich aber auch Widerstand: Drei Arbeiterteams, die unter Muslimen arbeiten, erhielten gleichzeitig Todesdrohungen. Eine Gemeinde wurde mehrere Wochen lang von ihren Gegnern daran gehindert, sich zu treffen. Trotzdem haben die Christen effektive und weniger offensive Wege gefunden, um Beziehungen aufzubauen und den Menschen mit muslimischem Hintergrund die Liebe Gottes weiterzugeben. Zu dieser Arbeit gehören auch Schulungen und Englischunterricht.

Mittlerweile hat sich diese Arbeit auf acht Bundesstaaten ausgedehnt. Obwohl die Anzahl der Mitarbeiter gewachsen ist, gibt es immer noch Mitarbeitermangel. Die verantwortlichen Leiter haben das Ziel, dass noch mehr Männer und Frauen von der Arbeit und Vision hören und befähigt werden, die Arbeit effektiv fortzuführen. Es sind Handarbeitskurse für Frauen und Bildungsprogramme für Erwachsene angedacht. Alle christlichen Mitarbeiter werden speziell auf diese Aufgabe vorbereitet. Bei allem, was schon geschehen ist, kann man sagen: Das lange Warten auf Gottes Wirken hat sich gelohnt!



Gebetsanliegen

- ▶ Neue, gut geschulte Mitarbeiter sind dringend notwendig!
- ▶ Bewahrung, Schutz und Weisheit für die Christen und Gemeinden mit muslimischem Hintergrund, vor allem bei Widerstand und in der Kommunikation.
- ▶ Die schnell wachsenden Gemeinden stehen vor besonderen Herausforderungen.
- ▶ Ermutigung und Durchhaltevermögen für die Christen, die sich um ihre muslimischen Nachbarn und Freunde kümmern.



Die Wahhabiten

Die Wahhabiten sind keine islamische Sekte und auch keine eigene Rechtsschule. Sie vertreten einen streng an Koran und Überlieferung ausgerichteten Islam, den sie von allen unzulässigen „Neuerungen“ reinigen möchten. Unzulässig sind für sie die Abschwächung der Gültigkeit der Scharia ebenso wie alle Praktiken des Volksislam, also der Besuch von Heiligengräbern oder die Feier des Geburtstags Muhammads. Sie betrachten Schiiten als Ketzler, daher leidet die schiitische Minderheit in Saudi-Arabien unter starker Diskriminierung. Die islamische Mystik wird mit ihren meditativen Praktiken der Versenkung in Allah von Wahhabiten ebenso abgelehnt wie jede Form islamischer Philosophie und rationalistischer Koraninterpretation. Sie selbst nennen die Wahhabiten „Muwahhidun“ (Bekennere der Lehre von der Einheit Gottes) oder einfach nur „Muslime“.

Der Wahhabismus ist auf der Arabischen Halbinsel entstanden, wird aber heute mit Hilfe der vielfältigen, finanzkräftigen Missionstätigkeit Saudi-Arabiens über die Koran- und Schriftenverbreitung, Stipendienvergabe und das Internet wie auch über den forcierten Moscheebau in alle Welt exportiert. Der Wahhabismus hat seinen Ursprung in den Schriften Muhammad ibn 'Abd al-Wahhabs (1703-1791), der eine streng reglementierte Praxis des Islam forderte (vor allem das Fasten im Ramadan sowie die fünf täglichen Pflichtgebete), die Tötung von Ungläubigen (wofür für ihn auch nichtpraktizierende Muslime gehörten) sowie die Ablehnung all dessen, was zu Muhammads Zeiten unbekannt war

(Telefon, Fernsehen, Musik, Tabak oder Feuerwaffen), um den reinen Islam aufzurichten.

Im Jahr 1744 schloss 'Abd al-Wahhab einen Pakt mit dem Stamm der Banu Sa'ud, der, durch seine Lehre zum Jihad legitimiert, bis 1773 mehrere Fürstentümer eroberte und die wahhabitische Lehre etablierte. Im Jahr 1932 wurde Saudi-Arabien unter der Herrschaft von Ibn Saud zum Königreich. Heute ist der wahhabitische Islam Staats- und einzige anerkannte Religion Saudi-Arabiens.

Es existiert eine strikte öffentliche Geschlechtertrennung mit eigenen Krankenhäusern, Bibliotheken und Einkaufszentren für Frauen. Sie dürfen nicht bei männlichen Dozenten lernen bzw. nur über Video an deren Vorlesungen teilnehmen und nicht Auto fahren. Die Scharia ist in Saudi-Arabien offiziell Gesetzesgrundlage, Hinrichtungen und Auspeitschungen kommen zur Anwendung. Die Religionspolizei kontrolliert die Schließung der Geschäfte zum Freitagsgebet sowie die Kleidungsregeln der Frauen. Religionsfreiheit existiert nur für Sunniten, ausländische Christen sammeln sich heimlich, können aber jederzeit verhaftet und ausgewiesen werden, einheimischen Christen droht die Todesstrafe. Und dennoch bewegt sich manches im Königreich Saudi-Arabien. Menschen kommen durch den Zugang zum Internet, Auslandsaufenthalte und auch durch den Terror jihadistischer Gruppierungen ins Nachdenken über die Fundamente ihrer Religion.



Gebetsanliegen

► Bewahrung der Christen, Glaubensstärkung und Ausstrahlung ihres Lebens in ihre Umwelt.

► Vermehrte Freiheit zur Versammlung und zum Zeugnis in Saudi-Arabien.

► Auswirkungen durch die Verbreitung der Botschaft im Internet, durch DVDs, Radio- und Fernsehsendungen.

► Mut für diejenigen, die durch Jesus angesprochen worden sind, dass sie mutige Schritte machen, aber sich weise verhalten.

► Ganze Familien, die zum Glauben an Jesus finden.



Die Pattani Malaien

Etwa 2 Mio. Pattani Malaien leben in den drei südlichsten Provinzen Südthailands. Mit 80% Anteil an der Bevölkerung dieser Gegend bilden sie die Mehrheit. Die meisten Pattani Malaien leben in kleinen Dorfgemeinschaften auf dem Land.

Sie können auf eine lange, bewegte Geschichte zurückblicken. Über mehrere Jahrhunderte hinweg hatten sie ihr eigenes Königreich, bevor es vor etwa 200 Jahren von Thailand eingenommen wurde. Das ist auch die Erklärung dafür, dass der Wunsch nach einem eigenen „Reich“ in den Köpfen und Herzen mancher Pattani Malaien noch lebendig ist.

Die Pattani Malaien sind Muslime, die zum sunnitischen Zweig des Islam gehören. Der Einfluss des strengeren, orthodoxen (wahhabitischen) Islam hat in den letzten zehn Jahren stark zugenommen. Das ist nach außen unter anderem daran zu erkennen, dass Frauen ein Kopftuch tragen müssen. Der Volksislam hat jedoch weiterhin starken Einfluss. Er ist mit verschiedenen religiösen Praktiken aus dem Buddhismus vermischt, der vor der Ankunft des Islam im 13. Jahrhundert vorherrschend war.

Die Pattani Malaien sind ein künstlerisch sehr begabtes Volk. Das ist vor allem an den bunt bemalten Fischerbooten und Batikstoffen zu sehen. Viele der kinderreichen Familien sind recht arm. Ihren

Lebensunterhalt verdienen sie sich durch Fischfang, Obst- und Gemüseanbau, die Arbeiten auf den Kautschukplantagen, als Tagelöhner oder als Besitzer kleiner „Tante Emma Läden“.

Nach über 50 Jahren evangelistischer Arbeit gibt es heute immer noch weniger als 60 Nachfolger Jesu unter den Pattani Malaien! Die meisten Christen leben isoliert voneinander und haben kaum Gemeinschaft mit anderen Nachfolgern Jesu. Wie wichtig wäre es da, wenn noch mehr Menschen vom Evangelium verändert würden und nicht zuletzt dadurch viele Hauskreisgemeinden entstehen könnten, die in ihre Umgebung hineinwirken.

Das Neue Testament und Teile des Alten Testaments wurden ins Pattani Malai, der Herzenssprache dieser Bevölkerungsgruppe, übersetzt. Durch regelmäßige Radiosendungen können muslimische Hörer immer wieder mit dem Evangelium erreicht werden.

Seit dem Jahr 2004 haben die politischen Unruhen in der Region zugenommen. Bis heute ist unklar, wer genau hinter den verschiedenen Anschlägen steht. Über 4.000 Menschen sind diesen Attacken bereits zum Opfer gefallen. Die Unruhen verbreiten bis heute eine Atmosphäre der Furcht, der Trauer und des Misstrauens unter der Bevölkerung.



Gebetsanliegen

► Gott sei Dank dafür, dass es viel christliche Literatur in Pattani Malai gibt. Gott kann die Herzen aller Leser dieser Texte und die Hörer der Radiosendungen berühren, damit sie herausfinden, was Jesus lehrte und wer er tatsächlich ist.

► Treue der wenigen Christen auf ihrem Weg in der Nachfolge Jesu und ein Zeugnis in Weisheit, Mut und Liebe in ihrem Umfeld.

Die Kotokos in Kamerun

Die Kotokos leben südlich des Tschadsees auf kamerunischem, nigerianischem und tschadischem Gebiet. Man weiß nicht genau, wie viele es sind, sicher aber über 100.000 Menschen. Von der Tradition her sind sie Fischer und betreiben Feldbau. Sie sind äußerst stolz auf ihre glorreiche Vergangenheit. Ein Kotoko vergisst nie, woher er kommt und fühlt sich sein Leben lang stark mit seiner ethnischen Gruppe verbunden. Jedes Dorf und jedes Städtchen hat seine eigene Sprache und Geschichte. Zur Verständigung unter den einzelnen Gruppen wird vor allem das Tschad-arabische benutzt.

Die Könige sind die Herren dieser Welt. Das hierarchische System ist sehr straff und klar organisiert, es gibt eine Art von Kasten. Jeder scheint von jedem alles zu wissen. Jeder ist vom älteren Mitglied der Familie in allen Bereichen abhängig und wird kontrolliert. Privatsphäre ist nur sehr begrenzt möglich. Nach außen wird eine starke Einheit aller Gruppen präsentiert.

Mechaniker, Chauffeur oder Staatsangestellter gelten als ideale Berufe. Da viele Intellektuelle wichtige Posten im ganzen Land innehaben, aber auch wegen besserer Verdienstmöglichkeiten, lebt ein größerer Teil der Kotokos außerhalb ihrer Heimat.

Sie sind kontaktfreudig und offen für Neues, aber tiefe Freundschaften zu ihnen sind selten. Stammesgeheimnisse werden streng gehütet.

Viele Generationen lang wurde der Islam oberflächlich praktiziert, die traditionelle Religion prägt auch heute noch stark den Alltag. So wird beispielsweise mit Hilfe eines Priesters eine spezielle Sorte von Waranen, die in den verfallenen Stadtmauern lebt, bei Problemen um Rat gefragt. Diese Warane haben eine Vermittlerfunktion zum Schöpfergott. Die Kotokos sind auch bekannt und gefürchtet wegen ihrer magischen Kräfte.

In den letzten Jahren wurden vermehrt Anstrengungen unternommen, um das Volk stärker zu islamisieren. So hat die jüngere Generation auf breiter Basis den Islam angenommen, es gibt aber auch Offenheit dem Evangelium gegenüber. Die 15-20 getauften Christen, darunter auch Frauen, leben oft isoliert und bekommen wenig geistliche Nahrung. Sie leben ihren Glauben heimlich, um Verfolgung zu vermeiden. Einer von ihnen konnte eine Bibelschule absolvieren und besucht die Christen alle ein bis drei Monate. Sie brennen darauf, sich öffentlich zu ihrem Glauben zu stellen. Sie möchten aber noch zahlreicher sein, um so die Verfolgung abzuschwächen und um eine eigene soziale Gruppe zu bilden. So könnten sie sich gegenseitig unterstützen und wären unabhängiger von ihren Familien.

Zwei kamerunische Kirchen haben fünf einheimische Mitarbeiterfamilien in die Region entsandt. Sie sind Fremde dort, haben aber z.T. schon gute Kontakte aufgebaut.



Gebetsanliegen

- ▶ Mögen Könige, Würdenträger und Leiter der Moscheen für das Evangelium offen werden.
- ▶ Die lokalen christlichen Radiosendungen brauchen Gebet.
- ▶ Das Wachstum der Christen im Glauben,
- ▶ Weisheit und Mut für die Einzelnen, das Evangelium ihren Leuten weiterzusagen.
- ▶ Schutz und Motivation für die einheimischen Mitarbeiter und ihre Familien.
- ▶ Die christlichen Beamten, die vom Staat in die Region versetzt wurden – möge ihr Leben ein Zeugnis sein.

Beduinen im Nahen Osten



Gebetsanliegen

- ▶ Nachfolger Jesu aus ihren eigenen Reihen, die ein gewinnendes Leben führen und so zeigen, dass auch ein Beduine ohne Ehrverlust Jesus seinen Herrn nennen kann.
- ▶ Weisheit für die Mitarbeiter vor Ort, das Gute der Kultur zu bewahren und doch die Gesellschaft in die Realität des 21. Jahrhunderts zu führen.
- ▶ Aufeinandertreffen von Mitarbeitern und vorbereiteten Menschen.
- ▶ Auswirkungen z. B. christlicher Filme, die aufs Handy geladen werden können.

Sameeras Blicke glitten über die Bündel von trockenem Gebüsch, die sie auf dem Rücken ihres Esels festgezurrt hatte. Den ganzen Tag hatte sie die Büschel beim Schafehüten gesammelt und hoffte nun, dass sie zum Kochen ihrer mageren Mahlzeit reichen würden. Die Zeiten waren schwierig für Sameera und ihre Familie, denn schon länger als sie denken konnte, hatte sich die Trockenheit über ihr Land gelegt. Die Folge davon war, dass sie Gerste und andere Futtermittel kaufen musste, anstatt ihre Schafe und Ziegen auf dem Land grasen zu lassen, das sie früher ernährt hatte. Ein neuer Schlag ließ jedoch kürzlich mit einem Mal die Hoffnung auf eine bessere Zukunft ersterben: Der Entzug der staatlichen Subventionen auf Futtermittel. Nun schnellten natürlich die Preise für Futter auf das Doppelte empor. Das wiederum zwang viele Beduinen dazu, ihre Herden zu verkaufen, was den Preis für Schafe auf dem Markt um die Hälfte fallen ließ. Sameera war sehr stolz darauf, eine Beduinin zu sein, sehr stolz auf ihre vornehme Herkunft und ihre Geschichte und doch plagten sie viele Ängste, wenn sie an ihre Zukunft dachte.

Die Beduinen des Nahen Ostens sind Arabisch sprechende Volksgruppen, deren traditioneller Lebensstil sich um ihre Schafe, Ziegen und Kamele dreht. Ein weiteres wichtiges Element ihrer herkömmlichen Kultur sind ihre Wanderungen mit den schwarzen Ziegenhaarzelten, so wie es die Jahreszeiten und die Weidesituation verlangen. Änderungen der Ländergrenzen, wel-

che die natürlichen Wanderwege durchschnitten, die Globalisierung mit dem Import von Schafen aus Australien, sowie Autos, Handys und Internet führten im Verlauf der Jahrzehnte dazu, dass sich viele Beduinen in Dörfern niederließen. Dort mischten sie sich mehr mit der arabischen Bevölkerung und bekamen Anteil an Bildung und Wirtschaft.

Allerdings halten sie sich nach wie vor für die Überlegenen. Sie können stundenlang Geschichten über die Taten ihrer Vorfahren erzählen und waren eigentlich immer gerade stolz darauf, sich nicht mit anderen vermischt zu haben. Sie meinen, dass sie im Handel fähiger sind, fähiger auch darin, ihre und ihrer Sippe Ehre zu bewahren. In der übrigen arabischen Welt werden sie zwiespältig beurteilt. Einerseits schätzt man ihre alten Tugenden wie Gastfreundschaft, Großzügigkeit, Tapferkeit und Loyalität, andererseits bewertet man sie als rückständig und unzivilisiert, nicht in der Realität des 21. Jahrhunderts angekommen.

Das Evangelium muss ihre Sippen erst noch durchdringen. Sie sind stolz darauf, Muslime zu sein, stolz darauf, dass Allah mit Muhammad einen arabischen Stammesangehörigen mit der letzten Offenbarung der Geschichte betraut hat. Sie sind stolz darauf, als Vorhut der islamischen Armee den Islam von Mekka bis an die Grenze zu Frankreich getragen zu haben. Heute mischt sich der Stolz auf die gestrige Welt mit der Angst vor morgen – kann Jesus, die Hoffnung der Welt, nun auch die Hoffnung der Beduinen werden?

Die Xiki in Afghanistan

„Sonntag“ – so heißt sie, da sie an einem Sonntag geboren ist – steigt den Hügel zur heißen Quelle hinauf. Eine Hilfsorganisation hat ein Becken mit einem Häuschen über die Quelle gebaut. Dort wäscht sie sich, ihre Kleidung und auch die Wäsche der ganzen Familie. Sie ist dankbar, dass Gott dem Dorf eine heiße Quelle geschenkt hat, so muss sie nicht erst Holz sammeln, Feuer machen und Wasser erhitzen, bevor sie waschen kann. Da Gott hier dieses Wunder getan hat, dass heißes Wasser aus dem Boden sprudelt, muss er hier in besonderer Weise gegenwärtig sein.

Neben der heißen Quelle hat jemand Geweihe von Steinböcken aufgebaut. „Sonntag“ bindet eine Gebetsfahne an ein Geweihe, eine weitere zu den vielen anderen, die schon daran hängen. Sie legt eine Seife an diesem heiligen Ort ab. Andere Leute haben schon etwas Geld und Tee als Opfergabe gebracht.

Kinder, die Vieh hüten, oder Arme, die gerade vorbeikommen, dürfen die Gaben dann mitnehmen. „Sonntag“ betet, dass Gott ihr ihre Sünden vergeben möge, ebenso bittet sie für ihre Kinder. Sie betet, dass Gott ihr krankes Kind heile, und dass er ihr ein weiteres Kind schenke. Viele der Frauen sind traumatisiert, denn aufgrund der hohen Kindersterblichkeit hat fast jede Familie schon mehrere Kinder verloren.

Die Xiki in Afghanistan leben in einem engen Gebirgstal, die Talsohle liegt auf etwa 3.000 m Höhe. Das bedeutet, die Winter sind lang und kalt, die Zeit zwischen Saat und Ernte ist kurz, der Boden arm. So reicht der Weizen oft nicht für ein ganzes Jahr. Die Xiki leben fast ausschließlich als Selbstversorger von der Land- und Viehwirtschaft, lediglich Kleidung, Reis und Tee kaufen sie teuer von durchreisenden Händlern. Einen Markt gibt es nicht. Aufgrund der abgelegenen Lage ist das Xiki-Tal eines der wenigen Gebiete Afghanistans, wo die Sicherheitslage stabil und das Leben ruhig ist. Die Xiki sprechen eine Minderheitensprache, die den gleichen Namen wie die Volksgruppe trägt.

Die Xiki sind Ismaili-Muslime. Es herrscht allgemein eine etwas tolerantere religiöse Atmosphäre und sie sind weniger restriktiv gegenüber Frauen. Allerdings ist der Volksislam hier stark ausgeprägt.

Die Bildungssituation müsste stark verbessert werden, damit Angehörige dieser Volksgruppe in einer afghanischen Stadt Medizin, Ingenieurwesen oder Wirtschaft studieren könnten, um den Fortschritt in ihrem Heimatland zu unterstützen.

Soweit bekannt, gibt es noch keine Christen unter den Xiki in Afghanistan. Auch Gottes Wort ist noch nicht in ihrer Muttersprache erhältlich.



Gebetsanliegen

- ▶ Gott kann bewirken, dass ganze Familien der Xiki zum Glauben an Jesus kommen, gemeinsam beten, gemeinsam Gottes Wort lesen, gemeinsam im Glauben wachsen.
- ▶ Gottes Wort zukünftig auch auf Xiki.
- ▶ Eine gute Ernte, damit der Weizen der Xiki ein ganzes Jahr lang reicht und ein gutes Gedeihen der Tiere, die die Xiki bei Händlern gegen Reis und andere Lebensmittel eintauschen.
- ▶ Ein Verbesserung der Bildungssituation.

Die Fulbe in Nord Kamerun

Daniel, so wollen wir ihn einmal nennen, ist heute ein engagierter junger Mann – doch dem war nicht immer so. Noch vor wenigen Jahren war Daniel ein trauriger, tief verletzter Mensch. Obwohl er von Geburt ein Prinz ist, wurde er sehr früh mit Leid konfrontiert. Als sein Vater starb, ging das Herrscheramt nicht, wie es normalerweise vorgesehen ist, auf den ältesten Sohn über, sondern auf einen Onkel, der es sich erkaufte. Daniel stellte viele Fragen nach der fehlenden Gerechtigkeit. Wie kann Allah so etwas zulassen? Weshalb kann eine Person, die ernsthaft nach dem Willen Gottes sucht, so eine Tat begehen? Er vertiefte sich ins Koranstudium, doch fand er nie eine für ihn befriedigende Antwort. Eines Tages beschloss er, in der Bibel zu lesen. Mehrere Etappen und Hindernisse mussten noch gemeistert werden, bis Daniel Jesus als seinen Erlöser und Herrn erkannte. Viele seiner Fragen wurden mit diesem Schritt beantwortet und er bekam wieder Freude am Leben. Doch nun ist er vor neue Herausforderungen gestellt.

Daniel gehört zum Volksstamm der Fulbe, die in der gesamten Sahelzone leben. Im Norden von Kamerun haben sie sowohl Wirtschaft wie auch Politik fest in der Hand. Trotz ihrer Dominanz, auch im geistlichen Bereich, herrscht offiziell Religionsfreiheit. Die Fulbe besitzen einen ganz speziellen Kodex, das Pulaaku, ein sehr komplexes System, welches das gesamte Leben der Fulbe durchdringt und bestimmt. Es schreibt ihnen vor, wie sie sich in jeder Situation zu verhalten haben. Dieser Kodex regelt das gesamte gesellschaftliche Leben.

Das Pulaaku dient als Richtschnur und gründet sich auf drei Säulen:

- 1) Selbstbeherrschung: Die Disziplin, sich selbst in jeder Situation unter Kontrolle zu haben.
 - 2) Scham: Sie bestimmt das ganze Leben der Fulbe und drückt sich in einer Vielzahl von Verhaltensregeln aus.
 - 3) Weisheit: Sie wird bei den Fulbe als eine der wichtigsten Eigenschaften angesehen. Ein Angehöriger der Fulbe soll weise und gebildet sein, denn nur der Weise ist in der Lage, sich selbst zu beherrschen.
- Aus den drei Grundsätzen leiten sich folgende Regeln ab: Sei dir selbst kein Anlass zur Schande, habe keine Furcht und lüge nicht! Das Nichtbefolgen des Pulaaku kann in extremen Fällen zum Verstoß aus der Gruppe führen. Gerade durch ihre so von Scham geprägte Kultur, haben die Fulbe ein komplett anderes Verständnis von Sünde. Der Sünder fühlt sich nicht schuldig, sondern empfindet vielmehr Scham. Daniel, unser junger Mann, wird durch diesen Kodex in seinem Glauben herausgefordert. Er hat durch seinen Glaubenswechsel Schande über seine Familie gebracht. Trotz der Religionsfreiheit muss diese Schande nach allgemeiner Überzeugung wieder gelöscht werden – auch wenn dies Mord bedeutet.

Es gibt im Norden von Kamerun mehrere kleine Gruppen von Gläubigen, die sich kennen und treffen. Doch aus Angst vor dem Familiensystem müssen sie sich im Verborgenen versammeln. Es ist deshalb sehr wichtig, dass ganze Familien zu Jesus finden.



Gebetsanliegen

- ▶ Es wäre schön, wenn Daniel in seinem Glauben wächst und auch seine Familie vom Evangelium ergriffen wird.
- ▶ Die Hinwendung ganzer Familien zu Jesus Christus und die Entstehung von Hausgemeinden.
- ▶ Gott kann schenken, dass die offenen Türen auch weiterhin offen bleiben und noch viele von Jesus hören.
- ▶ Die Christen brauchen Weisheit, wie sie mit dem kulturellen Verständnis von Schuld umgehen und zu einem biblischen Verständnis kommen.

Karachi im Süden Pakistans

„Fünf Jahre lang habe ich versucht, mehr über den Propheten Jesus herauszufinden und eine Bibel zu bekommen, aber ich erreichte nichts. Ich war so glücklich, als ich plötzlich Ihre Anzeige in der Zeitung las. Das war die Antwort auf meinen Herzenswunsch. Ich schreibe Ihnen diesen Brief, um mich bei Ihnen zu bedanken.“ Die hier erwähnte Anzeige bot einen Bibelfernkurs an. Leider ist es so, dass die meisten Menschen nicht wissen, wo sie hingehen sollen, wenn sie eine Bibel möchten oder wem sie Fragen über den christlichen Glauben stellen könnten. Viele der Christen sind es nur dem Namen nach. So kann es leicht dazu kommen, dass das Evangelium zwar in Karachi in verschiedenen einheimischen Sprachen und Medien erhältlich ist, aber nicht genutzt wird.

Das im Süden Pakistans gelegene Karachi ist mit etwa 16 Mio. Einwohnern die größte Stadt des Landes. Die Hauptstadt, Islamabad, liegt im Norden. Insgesamt bevölkern 165 Mio. Menschen das heutige Land Pakistan, von denen 40% unter 15 Jahre alt sind. Realistisch betrachtet, können wohl 25% lesen und schreiben. Von den insgesamt 72 Sprachen wurden Urdu und Englisch zu Amtssprachen erhoben. Die pakistanische Flagge repräsentiert die jetzigen religiösen Verhältnisse: Die grüne Farbe, Halbmond und Stern sind Symbole des Islam, der weiße Rand repräsentiert die religiösen Minderheiten des Landes. 96% der Bevölkerung sind Muslime, 2,3% Christen und 1,5% Hindus.

Der Islam ist überall. Die Menschen versuchen, ihr Leben nach dem Vorbild des Propheten zu gestalten. Islamische Bilder und Koranverse werden in den Wohnungen, Läden, Geschäften und Bussen ausgestellt. Viele Menschen bemühen sich um Gott wohlgefällige Werke, denn man glaubt, dass das beim Eintritt ins Paradies hilft. Jede Anweisung muss in der korrekten, vorgeschriebenen Weise befolgt werden.

In Karachi findet man alle unterschiedlichen ethnischen und sprachlichen Gruppen des Landes versammelt und die Gegensätze sind gewaltig. Die Reichen leben in schönen Häusern, gesichert mit hohen Mauern und Metallgittern, fahren große Autos und tragen Designermode, die Armen haben kaum genug zum Leben und drängen sich in ärmlichen Verhältnissen zusammen.

Für viele ist das Leben ein täglicher Kampf – Arbeitslosigkeit, Stromausfall, Wassermangel, das Ringen um ein finanzielles Auskommen, Krankheiten. Korruption ist ein besonderes Problem und weit verbreitet in allen Gesellschaftsschichten. Wenn Geld in bestimmte Hände gelangt, kann man sicher sein, dass das, was getan werden sollte, nicht geschieht, während das, was nicht passieren sollte, Realität wird. So werden Fakten manipuliert, es wird gelogen, die Wahrheit verdreht, Verfahren verschleppt, Behörden bestochen. Ja sogar für das, was ohnehin recht und billig ist, muss Schmiergeld bezahlt werden. Wie soll sich jemand verhalten, der das nicht mehr mitmachen will?



Gebetsanliegen

- ▶ Der Heilige Geist muss die Menschen in Karachi zur Suche nach der Wahrheit führen.
- ▶ Weite Verbreitung der guten, z.T. sogar im Land selbst verfassten Materialien in Karachi.
- ▶ Christen, die geistlich wach sind oder sich wachrütteln lassen, damit sie die Not ihrer Stadt erkennen und beginnen zu handeln.
- ▶ Weisheit und Durchhaltevermögen für alle, die bereits die verschiedensten Möglichkeiten nutzen, Menschen mit Jesus bekannt zu machen.

Die Lembak



Gebetsanliegen

- ▶ Mehr Offenheit unter den Lembak und Gottes Wirken.
- ▶ Mögen die Wahrheitssuchenden wie Edison dem begegnen, der die Wahrheit ist.
- ▶ Mitarbeiter, die bereit sind, in abgelegene Gebiete zu gehen. Sie brauchen Bewahrung und Vollmacht.
- ▶ Weitere Schriften und andere Medienträger, durch die die Lembak mit Jesus und seiner Erlösung bekannt werden.

Edison ist Schüler einer islamischen Oberschule. Er gehört zum Volk der Lembak, das in Südsumatra in der Nähe der Stadt Lubuk Linggau lebt. Die Lembakleute zogen im 16. Jahrhundert in diese Gegend, weil sie sich nicht unterordnen, sondern damit der Vorherrschaft Palembangs entziehen wollten.

Edison kommt, wie die meisten seines Volkes, aus einer Bauernfamilie. Der Reis zählt zu den wichtigsten Feldprodukten. Einige sind auch in der Kautschukproduktion tätig. Andere stellen Backsteine aus Lehm her. Traditionell leben die Familien in Holzhäusern auf Pfählen. Die neuen Häuser werden allerdings ebenerdig aus roten Ziegelsteinen gebaut.

Der Schüler Edison ist sehr rebellisch und hält sich nicht an die strengen religiösen Vorschriften, indem er beispielsweise während des Ramadans heimlich in Straßenrestaurants isst. Aber er ist auf der Suche nach der Wahrheit. Durch kritische Fragen über den Islam bringt er seine Lehrer oft in Verlegenheit. Eines Tages hält sein Lehrer im Unterricht eine indonesische Bibel hoch und erklärt, dass darin die anderen drei heiligen Bücher des Islam (Tora, Masmur und Injil) enthalten seien. Da aber der Koran das Wichtigste daraus enthalte, genüge das. Edison wird neugierig. Eines Tages leiht er sich die Bibel seines Lehrers für ein paar Tage aus. Sie fasziniert ihn.

Edison spielt gerne Gitarre. Als die jungen Leute einer christlichen Gruppe aus anderen Landesteilen

für die Weihnachtsfeierlichkeiten einen Gitarrenspieler suchen, bitten sie ihn kurzerhand um seine Unterstützung. So übt er fleißig mit dieser Jugendgruppe Weihnachtslieder und ist bei verschiedenen Weihnachtsfeiern dabei. Er merkt, dass das Christentum so ganz anders ist als die islamische Lehre. Hier findet er Antwort auf manche seiner Fragen über Gott. Nach Weihnachten besucht er weiterhin den Jugendkreis und einige Monate später wird er Christ. Er muss die Schule verlassen. Auch seine Familie wirft ihn hinaus und bedroht mehrfach sein Leben. Bei einem chinesischen Kleinunternehmer, einem Kaufmann in der Stadt, findet er eine Arbeitsstelle.

Edison ist einer der vereinzelt Christen, die es unter den etwa 180.000 Lembak gibt. Die Lembak folgen hauptsächlich dem sunnitischen Islam, aber auch Elemente des Volksislam mit animistischen Praktiken sind weit verbreitet. Um den Lebensstandard der Bevölkerung zu heben, sollte die allgemeine Schulbildung und die berufliche Ausbildung verbessert werden.

Seit einigen Jahren ist Edison mit seiner Familie versöhnt. Als er einige Geschichten aus den Evangelien in seine Sprache übersetzt, hilft ihm sogar sein Vater bei der Arbeit. Eine kleine Schrift mit dem Lebensbild Jesu kann gedruckt werden. Ansonsten gibt es auch einige wenige Kassetten in der Sprache der Lembak, die das Evangelium erklären.

Die Jola-Fonyi in Senegal, Gambia & Guinea-Bissau

Eine Gruppe Kinder saß eng aneinander gedrängt und hörte der Geschichte von Noah zu. Vielleicht hatten einige schon einmal seinen islamischen Namen gehört, aber sie kannten seine Geschichte nicht. Hinter ihnen saßen einige Mütter, die sich unterhielten und die Vorbeigehenden grüßten. Zu schnell war die Geschichte zu Ende und die Kinder liefen zum Spielen davon. Die Frauen aber blieben. „Erzähl uns noch eine Geschichte!“ baten sie. Die meisten Jola haben noch nie eine biblische Geschichte gehört, sie kennen Jesus nicht. Geschichten hören sie aber gern.

Das Volk der Jola-Fonyi, das in drei Ländern verstreut lebt und auch Diola genannt wird, hat gut 560.000 Mitglieder. Die Angehörigen dieser Volksgruppe sprechen 14 Hauptdialekte. Die meisten leben im südlichen Senegal, der Casamance, in isolierter waldreicher Gegend. In Gambia wohnen sie am südlichen Ufer des Gambiaflusses, viele auch um die Hauptstadt Banjul herum, weil dort größere Möglichkeiten für Arbeit und Ausbildung bestehen. Einige sind in den nördlichen Teil von Guinea Bissau und weitere Länder gezogen.

Über Jahrhunderte hinweg war der Katholizismus in Senegal präsent und auch heute gibt es noch traditionell katholische Jola-Fonyi-Familien. Beeinflusst durch den Norden kam es im letzten Jahrhundert allerdings zu einer Verschiebung zum Islam hin. Heute sagen mehr als 90% der Jola-Fonyi, sie seien Muslime. Sie haben jedoch islamische Glaubenssätze für

sich so angepasst, dass sie nicht mit ihrem traditionellen Glauben in Konflikt geraten. Im Gegensatz zu der großen Mehrheit der Muslime leben nur 2% Christen und 0,13% nicht-traditionelle, evangelische Christen in dieser Gegend.

Die Jola-Fonyi fallen durch ihre entspannte, freundliche Art und ihre harte Arbeit auf. In ihren Dörfern im Busch bauen sie Reis, Hirse, Erdnüsse und etwas Gemüse an, das sie zu ihren vorwiegend nur aus Reis bestehenden Mahlzeiten essen. Sie kennen keine sozialen Unterschiede, alle sind gleich. Die Familien sind groß und absolut loyal zueinander, weil sie für ihr Überleben ganz voneinander abhängig sind. Viele leben polygam, d. h. ein Mann kann mit bis zu vier Frauen verheiratet sein. Die Frauen sind verantwortlich für die Gärten, den Reisanbau, die Zubereitung der Nahrung, den Haushalt und die Kinder. Die Männer bauen die Häuser und Zäune und kümmern sich um Erdnüsse, Zitrusfrüchte und Mangos, die hauptsächlich verkauft werden, damit Geld für die anderen Dinge des Lebens hereinkommt.

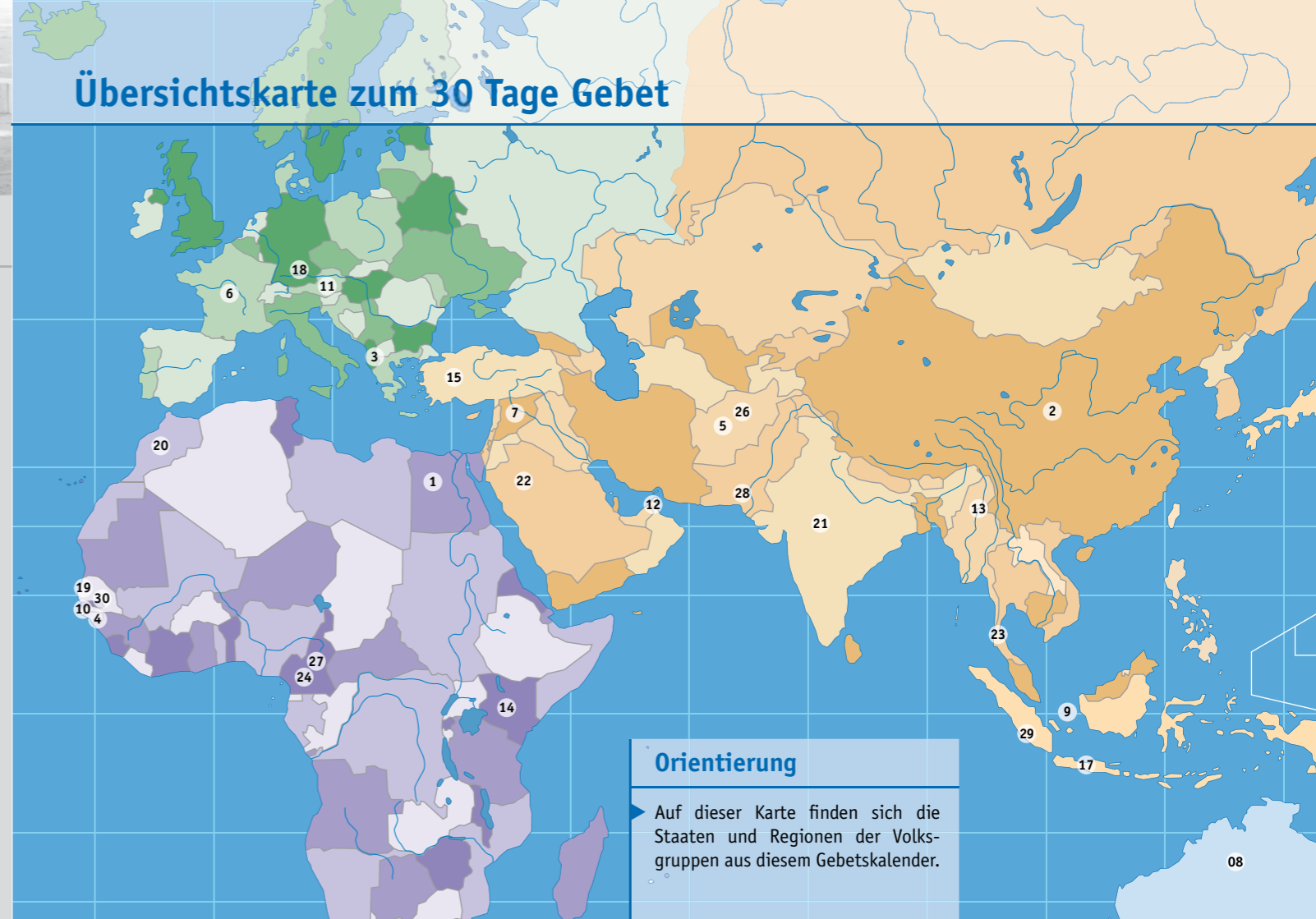
Die Christen leben verstreut. Mittlerweile gibt es aber 6 von Jola-Fonyi selbst geleitete Gemeinden und etwa 10 neue wachsende Gruppen. Der ständige Druck von Verwandten, zum früheren Glauben zurück zu kehren, ist schwer zu ertragen. In einer der Sprachen existiert das NT, an anderen wird gearbeitet.



Gebetsanliegen

- ▶ Die Jola-Fonyi müssen das Wort Gottes in ihrer Sprache hören und verstehen. Wichtig ist die Hinwendung von Stammesführern und Ältesten zu Christus.
- ▶ Die Casamance braucht Frieden nach all den Jahren der Aufstände.
- ▶ Die medizinische Versorgung ist ein Anliegen sowie eine größere Anzahl Mitarbeiter.
- ▶ Es fehlen christliche Frauen als Ehepartnerinnen, damit christliche Familien entstehen können und niemand außerhalb seines Glaubens heiraten muss.

Übersichtskarte zum 30 Tage Gebet



Orientierung

▶ Auf dieser Karte finden sich die Staaten und Regionen der Volksgruppen aus diesem Gebetskalender.

Weitere Exemplare dieses Gebetskalenders sowie der **Spezialausgabe für Kinder und Familien** erhalten Sie bei den Versandstellen:

Deutsche Evangelische Allianz

Esplanade 5–10a
07422 Bad Blankenburg
Telefax: 03 67 41/32 12
info@ead.de

Schweizerische Evangelische Allianz

Josefstrasse 32
8005 Zürich
Telefax: 043/3 44 72 09
info@each.ch

Österreichische Evangelische Allianz

Vogelsangstrasse 15c
5111 Bürmoos
Telefax: 062 74 / 53 50
groetzinger@evangelischeallianz.at